Mittwoch, den 23. Januar 1929

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 23. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Telephon 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

7. Jahrg.

Die Verfassungsänderung.

Stellungnahme des Abg. Kronig (D. S. A. P.) zum Problem der Verfassungsänderung.

In der gestern zusammengetretenen Vollversammlung des Sejm wurde die Aussprache über das Problem der Verfassungsänderung durch das Parlament fortgesetzt. Von den in der Diskussion gehaltenen Reden trat nur diejenige des Abg. Gen. Kronig in den Vordergrund des allgemeinen parlamentarischen Interesses. Abg. Gen. Kronig schloß sich in seinen fesselnd gehaltenen Ausführungen voll und ganz der Meinung an, die der Sprecher der polnischen sozialistischen Partei, Abg. Dr. Liebermann, in seiner am vorvergangenen Dienstag vor dem Forum des Sejms gehaltenen Rede zum Ausdruck gebracht hat, und erklärte, daß wir in Polen, allen gegenteiligen Behauptungen zum Trotz, dennoch einer verkappten Diktatur gegenüberstehen. Aus diesem Grunde — so führte Redner mit Nachdruck weiter aus — treten die durch ihn repräsentierten deutschen Sozialisten in gleichem Maße wie die polnischen Sozialisten in der Frage der Verfassungsänderung für eine tunlichste Erweiterung der allgemeinen Rechte der Staatsbürger und des Parlaments ein. (Auf diese bemerkenswerte Rede des bewährten Führers der deutschen Sozialisten werden wir in einer unserer nächsten Nummern noch zurückkommen. Anm. d. Schr.)

Nach Abschluß der Aussprache nahm das Haus eine Uebergangsformel an, derzufolge die Verfassungsrevision grundsätzlich vorzunehmen ist und der sachlichen Verfassungsänderung nur Initiativanträge zugrunde gelegt werden dürfen, die entweder von der Regierung oder aber von Abgeordneten dem Sejm unterbreitet werden, welche von mindestens 111 Sejmmitgliedern unterschrieben sind.

Weiterhin verabschiedete der Sejm eine ganze Reihe mehr oder minder wichtiger Ratifizierungsvorlagen, worauf Sejmmarschall Daszynski den bereits gestern von uns erwähnten Antrag des Nationalen Klubs bekannt gab, wonach Justizminister Stanislaw Car zum Rücktritt aufgefordert werden soll, weil er sich bei Entlassung einiger hoher Beamten von Parteirücksichten habe leiten lassen. (Es handelt sich hier nur um die Absetzung des Vorsitzenden des Obersten Gerichts, Herrn Seyda, die bekanntlich dieser Tage nach Veröffentlichung des Dekrets des Staatspräsidenten über die Absetzbarkeit der Richter erfolgt ist. Anm. d. Schriftl.) Dieser Antrag, der auf ein formelles Mißtrauenvotum für den Justizminister Car hinausläuft, wird in einer der nächsten Vollsitzungen des Sejms zur Abstimmung gelangen.

Die Aussprache über die Rede Zaleskis.

In der gestrigen Sitzung des Sejmausschusses für auswärtige Angelegenheiten wurde zur Aussprache über das Exposé des Außenministers Zaleski geschritten. Der Sitzung wohnten u. a. Außenminister Zaleski und Unterstaatssekretär des Aeußern Wysocki bei. Als erster Redner ergriff das Mitglied des Regierungsblocks, Abg. Loewenherz, das Wort und versuchte nachzuweisen, wie glänzend es um die deutschen Minderheitsschulen in Polen und wie verzweifelt schlecht es um die polnischen Schulen in Deutschland bestellt sei. Den Behauptungen des Abg. Loewenherz trat der deutsche Abgeordnete Naumann in einer längeren Rede entgegen, indem er zunächst auf die heftigen Angriffe Zaleskis auf das Deutschtum in Polen einging. Naumann sagte, daß die wenig beneidenswerte Lage der Deutschen in Polen dadurch krasser illustriert werde, wenn man sich vorstellt, daß der Hauptgeschäftsführer des Deutschen Volksbundes in Oberschlesien, Ulitz, sich nur deswegen auf freiem Fuß befinde, weil seine Zugehörigkeit zum schlesischen Sejm ihm die Unantastbarkeit sichere, und daß der schlesische Sejm die Auslieferung Ulitz' nur deshalb abgelehnt habe, weil sich die gegen ihn erhobenen Anklagen auf Dokumente aufbaute, die von einem gedungenen Spitzel gefälscht worden seien. Hinsichtlich der Behauptung Zaleskis, daß die Lage der deutschen Minderheit in Polen dank der polnischen Toleranz ausgezeichnet sei, stellte der Redner fest, daß die Darstellung nicht im geringsten zutreffe. Obwohl nach den Verfassungsbestimmungen den Minderheiten volle und selbständige Entwicklung ihrer völkischen Eigenart gewährleistet werden soll, so sei doch in dem abgelaufenen Jahrzehnt auch nicht das mindeste geschehen, um diese Bestimmungen zu verwirklichen.

Die Passivität der Handelsbilanz.

Im Jahre 1928 855 Millionen Zloty Defizit, im Vorjahre 42 Millionen.

Den bisherigen Feststellungen des Statistischen Hauptamtes in Warschau zufolge beläuft sich das Passivsaldo der Handelsbilanz im Dezember 1928 auf 29 Millionen Zloty, die Passivität der polnischen Handelsbilanz im Laufe des ganzen Jahres 1928 beträgt also 855 Millionen Zloty.

Im Monat Dezember wurden eingeführt 379 700 To. im Werte von 238,4 Mill. Zloty, ausgeführt 1 555 300 To. im Werte von 209,1 Mill. Zloty. Im Vergleich zum vorhergehenden Monat (November) verringerte sich die Ausfuhr um 45,9 Millionen, und die Einfuhr um 22,7 Mill. Zloty. Das Passivsaldo beläuft sich also auf 29,2 Millionen Zloty.

Im Laufe des ganzen Jahres 1928 wurden insgesamt ausgeführt 20,4 Mill. To. (im Jahre 1927 waren es 20,3 Mill. To.) im Werte von zusammen 2,5 Milliarden Zloty, eingeführt 5,1 Mill. To. (1927 — 4,9 Millionen To.) im Werte von 3,3 Milliarden Zloty. Das Passivsaldo für 1928 beträgt also 855 Millionen Zloty.

In den einzelnen Monaten des Jahres 1928 betrug das Passivsaldo der Handelsbilanz (in Millionen Zloty): Januar 52,8, Februar 72,6, März 163,9, April 81,1, Mai 94,7, Juni 97,7, Juli 86,7, August 62,5, September 68,4, Oktober 38,5, November 5,9, Dezember 29,2.

Den 855 Millionen Defizit des Jahres 1928 stehen nur 42 Millionen Defizit des Jahres 1927 gegenüber.

Die wieder erhöhte Passivität der Dezember-Handelsbilanz ist in erster Linie auf den vertragslosen Zustand im deutsch-polnischen Holzhandelsverkehr zurückzuführen. Es ist anzunehmen, daß sich auch in der Januarbilanz der Stillstand des Holzhandels in ähnlicher Weise unangenehm bemerkbar macht, da der Handel infolge der Unterzeichnung des neuen Provisoriums sich erst Ende des Monats wieder beleben dürfte. Das Experiment der Unterbrechung des Holzverkehrs mit Deutschland dürfte der polnischen Handelsbilanz also einen Schaden von etwa 50 Millionen Zloty zugefügt haben.

Ein Wartesaal demoliert.

Auf der Bahnstation Biala der Strecke Dziedzice—Zywice kam es zu Ausschreitungen der Eisenbahnarbeiter. Die Arbeiter waren darüber aufgebracht, daß man bei dem starken Frost die Räume ungeheizt ließ. Als ihre Proteste nichts fruchteten, demolierten sie den Wartesaal.

Außerordentlicher Ministerrat.

Warschau, 22. Januar. (Eigene Drahtmeldung.) Heute, Dienstag, um 1 Uhr mittags, fand ein außerordentlicher Ministerrat unter Beteiligung des Marschalls Pilsudski statt. Nach dem spät abends ausgegebenen Communique hat sich der Ministerrat eingehend mit der Frage der an den Führer der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, Dr. Twardowski, zu erteilenden Instruktionen beschäftigt.

Die polnischen Gegenvorschläge an Deutschland.

Berlin, 22. Januar. (ATE.) Amtlich wird nunmehr bestätigt, daß die polnischen Gegenvorschläge für den Abschluß eines Handelsvertrages mit Deutschland gestern in Berlin eingetroffen und den zuständigen Stellen zur Prüfung unterbreitet worden sind. Ueber den Inhalt der polnischen Vorschläge läßt sich im Augenblick noch nichts sagen.

Die „Epoka" über die Möglichkeit einer deutsch-polnischen Grenzänderung.

Warschau, 22. Januar. (ATE.) In einem „Die revisionistischen Illusionen Deutschlands" überschriebenen Leitartikel führt die halbamtliche „Epoka" u. a. aus, daß Deutschland weder rechtlich-historische, noch ethnographische oder wirtschaftliche Gründe für eine Aenderung des Friedensvertrages von Versailles vorbringen könne. Es werde daher auch niemals mit einer derartigen Forderung an den Völkerbund herantreten können. Ebenso unsinnig und unwirklich sei die Behauptung von der friedlichen Aenderung der Grenzen. Andererseits sei die Vorbereitung einer gewaltsamen Grenzänderung leider nicht von der Hand zu weisen. Die deutsche Werbung für eine Aenderung der deutsch-polnischen Grenze sei daher eine bewußte oder unbewußte Vorbereitung des Krieges. Weder das polnische Volk noch die polnische Regierung könne eine derartige Werbung dulden.

Spaltung in der jüdischen Sejmfraktion.

Die innerhalb der jüdischen parlamentarischen Fraktion seit längerer Zeit bestehenden Gegensätze haben nunmehr, wie unser Warschauer b-Korrespondent meldet, zu einem offenen Bruch geführt. Die unter Führung des Abg. Dr. Reich stehenden Abgeordneten der galizischen Juden sind aus der jüdischen Fraktion ausgeschieden, die nunmehr nur aus den jüdischen Abgeordneten Kongreßpolens, unter Führung des Abg. Grünbaum bestehen wird.

Der entliehene Abgeordnete.

Die „Revolutionäre Fraktion" ist krampfhaft bemüht, ihre Reihen tunlichst zu verstärken. So haben sie dadurch ein weiteres Mitglied gewonnen, daß sie in ihre „Fraktion" das Mitglied desRegierungsblocks, Abg. Major Burda, aufgenommen haben. Der Austritt Major Burdas aus dem Regierungsblock und dessen Beitritt zur Revolutionären Fraktion ist nach gegenseitiger Uebereinkunft des Vorstandes des Regierungsblocks mit den Führern der Frakis erfolgt, so daß die „Schiebung" ganz den Anstrich einer vorläufig unbefristeten Anleihe gewinnt, die die Jaworowski-Leute bei dem Regierungsblock aufgenommen haben. Nach Durchführung dieses merkwürdigen Anleihegeschäftes zählen die „Frakis" 11 Mitglieder.

Der Kriegsächtungspakt von Litauen endgültig angenommen.

Kowno, 22. Januar. Litauen hat heute den Kriegsächtungspakt endgültig angenommen. Litauen ist bekanntlich kürzlich von Rußland gleichzeitig mit Polen aufgefordert worden, den Kellogg-Pakt durch eine besondere Vereinbarung in Osteuropa sofort in Kraft treten zu lassen.

Paris, 22. Januar. (ATE.) Briand hat im Kammerbureau den Gesetzantrag zur Ratifizierung des Kellogg-Paktes mit einer eingehenden Würdigung der Vorgeschichte des Paktes niedergelegt.

Auflösung der Parteiorganisationen in Jugoslawien.

Belgrad, 22. Januar. (ATE.) Nachdem bereits einige örtliche Gruppen aufgelöst worden sind, steht die formelle Auflösung der deutschen und ungarischen Partei in Jugoslawien bevor. Man versuchte in den letzten Tagen eine Erklärung der Begriffsbestimmung „Stammespartei" zu finden, die nicht auf die Parteien der nationalen Minderheiten angewandt zu werden braucht. Die maßgebenden Stellen erklären aber, daß die weitere Tätigkeit und der Bestand von Parteien einzelner Stämme den Grundzügen des heutigen Regimes widersprechen. Das Schicksal der deutschen und der ungarischen Partei in Jugoslawien ist damit entschieden. Die formelle Auflösung dürfte in den nächsten Tagen erfolgen.

Albions Sieg in Afghanistan.

Vor Abbruch der Beziehungen Afghanistans zu den Sowjetstaaten. Habib Ullah und die ausländischen Gesandtschaften.

Kowno, 22. Januar. (ATE.) Wie aus Moskau gemeldet wird, hat sich die politische Lage in Kabul sehr verschlechtert. Es macht sich ein Mangel an Lebensmitteln bemerkbar. Die Bauern hatten die Zufuhr von Lebensmitteln völlig eingestellt. Die Lebensmittelpreise hatten sich in den letzten Tagen verdoppelt. Die Lage der ausländischen Gesandtschaften sei ungeklärt. Das afghanische Außenministerium, das unter König Amanullah gegründet worden sei, habe die Beziehungen zu den ausländischen Gesandtschaften abgebrochen und es ablehnt, mit ihnen zu verhandeln. Ob die ausländischen Diplomaten unter diesen Umständen in Kabul bleiben, steht noch nicht fest. Besonders ist man in Moskau beunruhigt über die politischen Beziehungen Afghanistans zu England, die unter Habib Ullah eine Verbesserung erfahren hätten. Habib Ullah habe gestern den englischen Gesandten empfangen und mit ihm eine längere Unterredung über die Zukunftspläne der afghanischen Regierung gehabt. Die Kaufmannschaft in Kabul habe sich gegen Habib Ullah ausgesprochen und fordere die Wiederkehr Amanullahs.

Kairo, 22. Januar. (ATE.) Wie aus Kabul gemeldet wird, hat Habib Ullah beschlossen, **die diplomatischen Beziehungen zu der Sowjetunion abzubrechen.** Hingegen soll Habib Ullah England ersucht haben, ihm eine Anleihe zu gewähren, aus der die Kosten der ersten Regierungszeit bestritten werden sollen. Wie jetzt verlautet, sind die Gerüchte über die Ermordung Habib Ullahs durch die Aufdeckung einer Verschwörung entstanden, die Anhänger Amanullahs gegen Habib Ullah angezettelt haben sollen. Die Anstifter der Verschwörung wurden standrechtlich erschossen.

Kairo, 22. Januar. (ATE.) Nachrichten aus Afghanistan besagen ,daß König Inayat Ullah gestern zugunsten seines Bruders Amanullah auf den Thron verzichtete und sich in seinen Dienst gestellt habe, um den Kampf gegen die Aufständischen fortzusetzen. Inayat Ullah erklärte, daß er seine Offiziere von dem ihm geleisteten Eid entbunden und verpflichtet habe, sich sofort König Amanullah zu unterstellen. Nach afghanischen amtlichen Meldungen haben gestern die Truppen des Königs Habib Ullah einen neuen Angriff gegen den Stamm der Schinwaris unternommen. Die Kämpfe spielen sich in der Umgebung von Gasni und Dschellalabad ab. Die Kämpfe sind noch nicht beendet. Beide Seiten haben Verluste erlitten.

Der Aufstand in Guatemala im Erlöschen.

London, 22. Januar. (ATE.) Die Regierungstruppen in Guatemala haben in der Unterdrückung des Aufstandes weitere Fortschritte erzielt. Die Stadt Mazatanango ist erst nach schwerem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer und nach dem Abwurf von Flugzeugbomben in die Hände der Regierung gefallen. Auch Salama soll von den Rebellen geräumt worden sein. Ein Bericht, wonach in fünf Provinzen, dem letzten Teil des Landes, noch Kämpfe im Gange seien, wird von der Regierung bestritten. Die mexikanische Regierung hat Mnaßnahmen getroffen, um eine Verletzung der mexikanischen Neutralität an der Grenze zu verhindern. Die Ausländer in Guatemala befinden sich alle in Sicherheit.

Stambul in Flammen.

Der Umfang des Brandes noch nicht zu übersehen.

Berlin, 22. Januar. (ATE.) Wie die „B. Z.“ aus Konstantinopel meldet, steht das Stambuler Griechenviertel seit Montag abend in Flammen. Ein starker Nordwind begünstigt die Ausbreitung der Feuersbrunst. Eisige Kälte und Schnee behindern die Löscharbeiten und erschweren das Elend der Abgebrannten. Der Umfang des Schadens ist noch nicht zu übersehen.

Ozeandampfer in Seenot.

London, 22. Januar. (ATE.) Der englische Dampfer „Tews-Bridge“ ist zwischen England und Philadelphia in Seenot geraten.

Kowno, 22. Januar. (ATE.) Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der deutsche Fischdampfer „Georg Thude“ während eines starken Schneesturmes im nördlichen Eismeer, in der Nähe der großen Renntier-Insel, eine Havarie erlitten. Die Besatzung erreichte mit großer Mühe eine unbewohnte Insel, zwei Kilometer vom Festland entfernt, wo sie durch Lagerfeuer Zeichen gab, um in der Nähe befindliche Schiffe aufmerksam zu machen. Die deutsche Besatzung litt sehr unter Hunger und Frost. Der Matrose Freier ist erfroren, andere Matrosen erlitten Beinbrüche und andere Verletzungen. Ein russischer Eisbrecher entdeckte die Besatzung und brachte sie nach Murmansk, wo sie in das Krankenhaus eingeliefert wurden.

Paris, 22. Januar. (ATE.) Nach einer Meldung aus Marseille, schleppte ein Schleppdampfer den machtlosen italienischen Segler „Fortuna“, der von seiner Mannschaft verlassen und fünf Tage lang im Mittelmeer als Spielball der Wellen herumgetrieben worden war, in den Hafen ein. Alle Versuche der Schiffsmannschaft, sich mit Signalen bemerkbar zu machen, waren fehlgeschlagen.

Kopenhagen, 22. Januar. (ATE.) Nach Meldungen aus Skagen, stieß ein Fischkutter nördlich von Skagen infolge dichten Nebels mit einem Postdampfer, der den Verkehr zwischen Christiansund und Frederikshaven verrichtet, zusammen. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Kutter augenblicklich sank Die drei Mann der Besatzung retteten sich, indem sie sich an dem Anker des Postdampfers festklammerten, der am Bug hing. Der Besitzer des Kutters ging mit dem Fahrzeug unter, konnte aber später gerettet werden.

Wiktoria Kawecka gestorben.

Warschau, 22. Januar. Die berühmte Warschauer Sängerin Frau Viktoria Kawecka ist gestern hier gestorben. Der Zeitpunkt der Beerdigung ist noch nicht bekannt.

Tagesneuigkeiten.

Lohnstreitigkeiten in Fabriken.

Die Firma Zak und Wowsi hatte ihren Arbeitern für den unverschuldeten Stillstand nicht ausgezahlt. Der Klassenverband hatte daraufhin mit der Firmenverwaltung eine Konferenz, auf der sich die Besitzer verpflichteten, die Löhne entsprechend den Verträgen auszuzahlen. — In der Firma Czernilewski in der Zakontna 14 hatten die Arbeiter die vollen Lohnsätze nicht erarbeitet und auch die Vergütung für den unverschuldeten Stillstand nicht erhalten. Die Arbeiter schlossen sich zusammen und wandten sich an den Verband, der bei der Firma und im Arbeitsinspektorat die notwendigen Schritte unternahm. Die Folge war, daß sich die Firma verpflichtete, die Lohntarife anzuwenden und für den unverschuldeten Stillstand zu bezahlen. — Die Firma Piekielny, Cegielniana 104, schlug den Arbeitern nach vollzogener Reduzierung vor, auf einem Stuhl zu arbeiten, wobei ihnen der unverschuldete Stillstand nicht ausgezahlt werden sollte. Die Arbeiter hielten eine Versammlung ab und beschlossen, sich mit diesem Vorschlag nicht einverstanden zu erklären. — Die Arbeiter der Firma Langnas und Silberstein in der Zagajnikowa 20 traten in den Ausstand, da sie die Lohnsätze nicht erarbeiten konnten. Zwischen den Vertretern der Arbeiter und den Firmeninhabern fanden mehrere Konferenzen statt, auf denen man schließlich zu einer Einigung kam. Die Firma verpflichtete sich, die restlichen Löhne für zwei Wochen zurück zu entrichten und den Arbeitern für die Zukunft Tageslohn auszuzahlen, wenn sie schlechtes Material erhalten. Daraufhin nahmen die Arbeiter die Arbeit wieder auf. (p)

Der Kongreß der Kopfarbeiter in Warschau.

Am zweiten Tage des 4. Kongresses der Kopfarbeiterorganisationen arbeiten die Kommission für internationale Zusammenarbeit, die Wirtschaftskommission, die Kommission für Arbeitsschutz und die Organisationskommission. Auf der Plenarsitzung stellten die Kommissionen ihre Anträge. Die Kommission für internationale Zusammenarbeit brachte den Antrag ein, die Frage des Anschlusses der Zentralorganisation an die Internatonale Organisation zu vertagen. Die Organisationskommission beschloß, daß die Provinzionalverbände der Kopfarbeiter an den Selbstverwaltungswahlen, den Wahlen der Krankenkassen teilnehmen und selbständig auftreten sollen. Hinsichtlich des Arbeitsschutzes wurde eine Ausdehnung der Arbeitsinspektion und die Gründung einer Arbeitskammer beschlossen. (p)

Die städtischen Steuern müssen bis zum 1. April entrichtet sein.

Wie wir erfahren, werden sämtliche städtischen Steuern bis zum 1. April entrichtet werden müssen. Alle Rückstände von 1924 und den folgenden Jahren werden bis zum 1. Juli 1929 erledigt werden können. Für minderbegüterte wird der Magistrat einige Erleichterungen gewähden, die auf Grund der betreffenden Gesuche erteilt werden.

Die neuen Personalausweise.

In den nächsten Tagen wird der Magistrat mit der Ausfolgung der neuen Personalausweise beginnen, zu deren Erlangung der Geburtsschein, ein Auszug aus den Bevölkerungsbüchern mit einer Bescheinigung des Polizeikommissariats, für Verheiratete — ein Eheschein sowie zwei Photographien mit einer Bescheinigung des Hausverwalters vorgelegt werden müssen. Die neuen Personalausweise stellen vierseitige Blanketts dar. Die erste Seite enthält die Aufschrift: Personalausweis, die zweite Seite die Personalien des Eigentümers, die dritte Seite die Photographie und die Unterschrift, ferner die Bürgerrechtsklausel, die von der Stadtstarostei ausgeschrieben wird. Die letzte Seite enthält einen Auszug aus der Verordnung über die Evidenz und die Kontrolle der Bevölkerungsbewegung. Die Rubriken über die Konfession und den Zivilstand sind in den neuen Personalausweisen nicht vorhanden. Außerdem werden sie keinen Platz für Einmeldungen enthalten, wodurch die Pflicht, einen Hausstempel in dem Personalausweis vermerkt zu haben, wegfällt. (Wid)

Welche Vorschriften verpflichten die Kaufleute der 3. und 4. Kategorie.

Nach Ablauf des Vergünstigungstermins zum Auskauf der Patente für das Jahr 1929 sind die Finanzbehörden vor einigen Tagen zur Durchführung einer genauen Kontrolle der Läden und Handels- und Industrieunternehmen geschritten, um festzustellen, ob die Besitzer dieser Geschäfte das entsprechende Patent gelöst haben. Schon in den ersten Tagen mußten die Finanzbehörden eine große Zahl von Protokollen wegen gänzlichen Fehlens des Patentes oder wegen Lösung eines nicht entsprechenden Patents verfassen. Um nun zu erfahren, welche Vorschriften die Besitzer von Patenten der 3. und 4. Kategorie verpflichten, wandten wir uns an die Finanzbehörden, die uns folgende Aufklärung gaben: Ein jeder Kaufmann muß vor allem daran denken, daß entgegen einer Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichts, wonach höchstens drei Familienmitglieder, die mit dem Besitzer zusammen wohnen, ihm in dem Handelsunternehmen helfen können, das Finanzministerium, das diese Entscheidung nicht in Betracht zieht, an die Finanzämter eine Erklärung versandt hat, wonach in den Läden dritter Kategorie **nur zwei** Personen — der Besitzer und ein Angestellter — beschäftigt sein dürfen. Der Ladenbesitzer darf von einem Familienmitglied vertreten werden, aber nie durch eine fremde Person. Auf dieser Grundlage entstehen oft Meinungsverschiedenheiten, da der Kaufmann der Meinung ist, daß er zwei bezahlte Kräfte beschäftigen darf. Die Läden 4. Kategorie dürfen überhaupt keine Angestellten beschäftigen. Wenn festgestellt wird, daß neben dem Besitzer noch eine andere Person in dem Geschäft arbeitet, dann wird der Besitzer Strafe zahlen und ein Patent 3. Kategorie lösen müssen. Läden der 3. Kategorie dürfen eine unbeschränkte Menge Waren auf Lager haben, doch dürfen sie keine Luxus- oder Auslandswaren führen. (p)

Fallit der Firma „J. L. Kindt“.

Jan Rudolf Kindt besitzt in der Karola 9 eine Spinnerei, die ursprünglich ihm und einem Jakob Fischer gehörte und unter dem Namen „Kindt und Fischer“ geführt wurde. Das Unternehmen wurde 1928 liquidiert, wobei Kindt sämtliche Passiva und Aktiva der Firma übernahm und das Unternehmen unter eigenem Namen weiterführte. Die Uebernahme der Verpflichtungen der alten Firma in Höhe von 80 000 Zloty. Die schweren Bedingungen, unter denen das neue Unternehmen zu arbeiten hatte, führten dahin, daß seine Verpflichtungen erheblich stiegen. Wie aus der Bilanz hervorgeht, betrugen ihre Aktiva per 1. Januar d. J. 41 667 Zloty und die Passiva 108 507 Zloty. Unter diesen Verhältnissen war Kindt gezwungen, seinen Fallit anzumelden. Durch Vermittlung seines Rechtsanwalts ersuchte er das Gericht, um Veröffentlichung seines Fallits. Die Handelsabteilung des Bezirksgerichts gab dieser Bitte statt und setzte den Fallittermin auf den 1. Januar 1929 fest. Zum Kurator der Fallitmasse wurde Rechtsanwalt Rosenblatt und zum Richterkommissar Handelsrichter Lozinski ernannt.

Von der Abteilung für öffentliche Fürsorge.

Beginnend vom 21. Januar ist das Arbeitsvermittelungsbüro, Petrikauer 92, ununterbrochen von 9 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags tätig. Die Abteilung für öffentliche Fürsorge, Petrikauer 104, besitzt jetzt drei Telephonapparate, und zwar 2-66 — Bureau, 63-15 — Schöffe Purtal und 80-67 — Abteilungsleiter Wislawski.

Lodz erhält einen großen Volkspark.

Gestern fand eine Sitzung der vom Magistrat eingesetzten Sonderkommission zur Begutachtung des Planes zur Errichtung eines großen Volksparkes auf dem Konstantynower Waldlande statt. An der Sitzung nahm u. a. der Redakteur der in Warschau erscheinenden Gärtnereifachschrift „Ogrodnik“, Szanior, teil. Nach einer lebhaften Debatte nahm die Kommission eine Reihe von Beschlüssen an, die dem Magistrat auf seiner nächsten Sitzung zur Bestätigung vorgelegt werden. Die Arbeiten an den Parkanlagen werden schon im Frühjahr beginnen. Der projektierte Park wird ein sehr großes Gebiet, und zwar 269 Hektar Land umfassen. Vergleichsweise sei angeführt, daß der Poniatowski-Park 45 Hektar Land umfaßt, somit wird also der neue Volkspark sechsmal größer als der Poniatowski-Park sein.

Der Geschäftsgang in den Arbeitsgerichten.

In den letzten Tagen ist im Arbeitsgericht in der Narutowicza 41 eine große Anzahl Angelegenheiten wegen Nichteinhaltung des achtstündigen Arbeitstages eingelaufen. Außerdem befinden sich darunter Auseinandersetzungen zwischen den Arbeitgebern und -nehmern wegen der Urlaube usw. (Wid)

Neue Uniformen für die Polizei.

Wie wir erfahren, erhält die Staatspolizei neue Uniformen. Mit der Herstellung derselben sind die staatlichen Uniformabteilungen bereits beschäftigt. Diese Uniform, die aus Joppe, Hose und Mütze besteht, wird im April ausgegeben. (p)

Von der St. Matthäigemeinde.

Das Warschauer ev.-augsb. Konsistorium hat auf seiner letzten Sitzung am 11. Januar den Beschluß der Gemeindeversammlung an St. Johannis in Angelegenheit der Bildung der St. Matthäigemeinde bestätigt. Gleichzeitig wurde Konsistorialrat Pastor Dietrich vom 1. Januar 1929 zum Administrator der St. Matthäigemeinde ernannt. Auf Grund dieses Erlasses des Konsistoriums hat Konsistorialrat Dietrich als Superintendent der Petrikauer

Der Alarm um Groener.

Der Berliner „Vorwärts" (Zentdalorgan der SPD.) nimmt zu der Flottendenkschrift Groeners und den dadurch entstandenen Alarm in Polen und Frankreich wie folgt Stellung:

Herr Wickham Steed, Herausgeber der „Review of Reviews", hat seine Meisterschaft in der politischen Propaganda wieder einmal bewiesen, indem er aus der deutschen Flottendenkschrift eine Sensation zu machen verstand. Zwar verrät die Denkschrift nichts über militärische Geheimnisse und Angriffsgedanken. Wohl aber spricht sie von der Möglichkeit, durch den Bau von vier neuen Schiffen die Ueberlegenheit Deutschlands in der Ostsee herzustellen und dadurch etwaige polnische Angriffsabsichten im Keime zu ersticken. Die Tatsache, daß der deutsche Wehrminister einen polnischen Angriff in Rechnung stellt, hat in Warschau und Paris große Aufregung hervorgerufen. Aus der optimistischen Meinung aber, die Herr Groener über den Wert der geplanten Schiffe hegt, leitet man die Notwendigkeit her, die maritimen Gegenrüstungen zu verstärken.

Herr Groener hatte bei der Verteidigung der Flottenpolitik, die er von seinem Vorgänger übernommen hat, mit der Auffassung kämpfen müssen, der Bau der geplanten Schiffe sei militärisch unzweckmäßig. In der Absicht, sie zu erschüttern, hat er ihr die Behauptung entgegengestellt, die geplante Flotte werde imstande sein, die Ostsee zu beherrschen. Diese Behauptung ist sehr gewagt: denn ganz abgesehen vom Streit der Marinefachleute, in den wir uns nicht einmischen wollen, liegt es auf der Hand, daß Deutschland unter der Herrschaft der gegenwärtigen Vertragsbestimmungen eine auch nur örtliche Ueberlegenheit der Seerüstung niemals gewinnen kann. Denn wenn Deutschland bauen kann, so können es die andern erst recht. Deutschland kann es nur beschränkt, die anderen können es unbeschränkt.

Von den vier Schiffen, die nach Groeners Hoffnung und nach polnisch-französischer Befürchtung Deutschlands Ueberlegenheit in der Ostsee herstellen sollen, befindet sich nun gerade eines im Bau. Die anderen drei existieren nur als Projekt, und es ist im höchsten Grade zweifelhaft, ob jemals ein Reichstag die Mittel für sie bewilligen wird. Wenn also Polen und Frankreich Gegenmaßnahmen für notwendig halten, so haben sie noch sehr viel Zeit. Man braucht keine Panzer aufs Wasser zu setzen gegen Panzer, die nur auf dem Papier stehen.

*

Wer glaubt, daß der Frieden hundertprozentig gesichert ist, wird gegen jede Rüstung sein. Wer für Rüstungen irgendwelcher Art eintritt, bekennt damit, daß er an die unbedingte Sicherung des Friedens nicht glaubt. Anders als mit der Möglichkeit von Kriegsgefahren kann niemand die Aufrechterhaltung oder den Ausbau einer Wehrmacht begründen: kein Franzose, kein Pole, auch kein Deutscher.

Frankreich und Polen sind durch Völkerbundstatut und Locarnovertrag gesichert. Der Kellogg-Pakt wird bald hinzutreten. Deutschland ist entwaffnet; seine Bevölkerung besteht in ihrer großen Mehrheit aus leidenschaftlichen Gegnern des Krieges. Trotzdem glauben Frankreich und Polen nicht auf ungeheure Rüstungen und Grenzbefestigungen verzichten zu können. Was mag nun wohl ein französischer, ein polnischer Kriegsminister antworten, wenn man ihn fragt, ob die für Rüstungszwecke ausgegebenen Milliarden nicht sinnlos zum Fenster hinausgeworfen seien? Er wird selbstverständlich von der Möglichkeit sprechen, daß es eines Tages doch wieder zu einem Kriege kommen könne, denn sonst müßte er ja denen bedingungslos recht geben, die seine Vorlage bekämpfen und ablehnen.

Herr Groener hat getan, was sie alle tun. Darum ist das nationalistische Entrüstungsgeschrei über seine Denkschrift eine bodenlose Heuchelei. Etwas ganz anderes ist die sozialistische Kritik am System.

*

Trotz Völkerbund, Locarno, Kellogg, trotz Friedensbeteuerung und Kriegsächtung stecken die Völker Europas voll Mißtrauen und rüsten gegeneinander. Es ist keineswegs so, daß die Regierungen mit Rücksicht auf ein vielleicht immer noch vorhandenes letztes Risiko ein militärisches Minimalprogramm vertreten — das wäre am Ende noch zu verstehen —, sondern in fast allen größeren Staaten geht die Tendenz zum Maximum dessen, was in den Grenzen der Volkskraft oder der Verträge überhaupt möglich ist. So entsteht ein unlösbarer Widerspruch zwischen den Verträgen zur Sicherung des Friedens und den Rüstungen. Entweder die Verträge haben Sinn, dann sind die Rüstungen sinnlos, oder aber die Rüstungen sind zweckmäßig und notwendig, dann sind die Verträge ohne Wert. Entweder werden die Verträge diesen Rüstungen ein Ende bereiten, oder die Rüstungen werden eines Tages die Verträge totschlagen. An einen nahen Krieg, der durchaus unwahrscheinlich ist, braucht man dabei noch lange nicht zu denken. Heute aber schon steht Europa vor einem Kreuzweg: entweder es muß in absehbarer Zeit dahin kommen, auch die Beschränkung der Rüstungen in das allgemeine Friedensvertragsrecht mit einzubeziehen oder es wird auf einer schiefen Ebene der Katastrophe entgegengleiten.

Die deutsche Sozialdemokratie bekämpft die neue Flottenrüstung. Sie tritt dafür ein, daß Deutschland mit seinen Rüstungen noch unter den Vertrag von Versailles heruntergeht. Sie ist sich aber dessen bewußt, daß das Entscheidende in der Abrüstungsfrage nicht von dem schon abgerüsteten Deutschland, sondern von der schwergerüsteten Gegenseite zu tun ist.

*

Im polnischen Sejm hat Genosse Dr. Liebermann die Behauptung, Polen plane einen Angriff auf Deutschland, als Lüge zurückgewiesen. Genosse Liebermann ist dabei offenbar von der Ansicht ausgegangen, daß man in Deutschland der gegenwärtigen polnischen Regierung kriegerische Absichten zutraut. Das ist keineswegs der Fall. Kein politisch Unterrichteter in Deutschland hält es für irgendwie wahrscheinlich, daß die Herren Pilsudski und Zaleski eines Tages einen Krieg gegen Deutschland mutwillig vom Zaune brechen würden. Trotzdem ist in Deutschland das Mißtrauen gegen Polen nicht geringer als in Polen das Mißtrauen gegen Deutschland.

Woher das kommt, soll zu erklären wenigstens versucht werden. Polen ist ein noch junger Staat ohne Tradition einer Außenpolitik und ohne Tradition seines Verfassungslebens. Seine innerpolitische Entwicklung ist für die meisten Deutschen in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt. Daß der deutsche Nationalismus im polnischen Spiegel nichts anderes als sein eigenes verzerrtes Gesicht erblickt, ist selbstverständlich. Aber auch linksstehende Kreise sehen mit Sorge den Verfall der polnischen Demokratie und die Tendenz zu Militärherrschaft und Faschismus. Daher kommt es, daß in Deutschland die Auffassung weit verbreitet ist, Polen sei auf alle Fälle ein Unsicherheitsfaktor in der europäischen Politik und man könne nicht wissen, was eines Tages von dort kommen werde.

Es gibt in Deutschland keinen vernünftigen Menschen und ganz gewiß keinen verantwortlichen Politiker, der bereit wäre, der Hoffnung auf den Wiedergewinn verlorenen Landes den europäischen Frieden zu opfern. Was Frankreich an Elsaß-Lothringen gewonnen hat, kann nicht ersetzen, was es an Kraft seines Volkes im Krieg verloren hat. Ein Deutscher, der bereit wäre, Millionen Menschen sterben zu lassen, um verlorene Gebiete im Osten wiederzugewinnen, wäre ein Narr und ein Verbrecher.

Aber die Meinung, daß Polen ein Nachbar sei, vor dem man sich vorsehen müsse, ist in Deutschland so leicht nicht auszurotten.

*

Frankreich ist Polens Bundesgenosse, wie es vor dem Kriege der Bundesgenosse Rußlands war. Aber zwischen Deutschland und Frankreich stand damals der Vertrag von Frankfurt, heute verbindet diese beiden der Vertrag von Locarno. Frieden und Freundschaft zwischen Deutschland und Frankreich ist die Vorbedingung für die Sicherheit des Friedens in Europa. Ausbau und Festigung der deutsch-französischen Beziehungen ist das Wichtigste, was auf dem europäischen Kontinent zu tun ist. Hier ist auch der Angelpunkt für das deutsch-polnische Verhältnis.

Deutschland kann keine Politik der Feindschaft gegen Polen treiben, wenn es sich nicht von Frankreich entfernen will. Frankreich kann keine polnische Politik der Feind-



Lessing-Geld.

Münzen zu 3 und 5 Reichsmark mit dem Kopf des Dichters wurden zu dessen 200. Geburtstag (22. Januar) geprägt.

Verschmähte Liebe.

Roman von H. Courths.

22 Fortsetzung)

Frau von Massenburgs Hand zuckte, als wollte sie sich auf den plaudernden Mädchenmund legen. Doch besann sie sich schnell und sah zu ihrem Gatten hinüber, der eben die Gläser frisch füllte.

„Mit meinem Papa. Sie haben dieselben Augen, die Nase, das Kinn und sogar dieselbe Zickzackader an den Schläfen. Auch die Figur ist fast dieselbe, nur sind Sie etwas schlanker als Papa und das Drolligste ist, daß Sie genau sein Stirnrunzeln nachahmen, wenn Sie ärgerlich sind."

Rüdiger und die Eltern Fridas sahen fast erschrocken zu ihr hinüber, und jedes suchte nach einer ablenkenden Rede. Da sagte Margarete:

„Du bringst mich endlich auf die rechte Fährte, ich habe Herrn Rüdiger immerfort ansehen müssen, daraufhin, ich suchte immer danach, wem er gleichen möchte."

Gerhard hatte sich inzwischen gefaßt.

„Dann muß ich wohl die liebenswürdige Aufnahme, die ich in diesem gastlichen Hause fand, auf Kosten dieser Aehnlichkeit schreiben, Fräulein Margarete."

Sie lachte freundlich zu ihm auf.

„O nein. Die verdanken Sie sich selbst. Jedenfalls aber sind Sie mir von Anfang an sehr angenehm gewesen."

Er küßte ihr herzlich die Hand.

„Tausend Dank für dieses gute Wort."

Die beiden sahen sich so innig in die Augen, daß Regina, die es bemerkte, plötzlich zusammenschauerte.

Die Welt erschien ihr mit einem Male nicht mehr so schön, als kurz vorher. Ein schmerzliches Gefühl krampfte ihr Herz zusammen und, ohne daß sie es wußte, spiegelte ihr Gesicht diese Empfindungen wieder.

Gerhard sah sie an und erschrak. Schnell trat er an ihre Seite.

„Sie sehen so verstimmt aus, gnädiges Fräulein, fehlt Ihnen etwas?" Er fragte es leise und

Regina sah mit mattem Lächeln zu ihm empor. Heiß wallte das Blut ihr zum Herzen, als sie seinen Augen begegnete, die unruhig fragend in den ihren forschten.

„Es ist nichts, ich bin nur noch nicht gewöhnt, meiner Fröhlichkeit gleichen Ausdruck zu geben wie Margarete und Frida."

„Und doch sah ich Ihre Augen schon sonniger leuchten, noch vor einer kleinen Weile."

Sie zwang sich zu einem scherzenden Ton.

„Da muß man ja auf der Hut sein, wenn Sie so scharf beobachten."

„Ja, wo es mir der Mühe wert erscheint, sehe ich alles."

Jetzt wandte sich Massenburg an die junge Dame.

„Fräulein Regina, Sie trinken ja gar nicht, schmeckt Ihnen die Bowle nicht?"

„Doch, Exzellenz, sie schmeckt vorzüglich. Ich bin aber an solche Genüsse nicht gewöhnt und wage nicht, mehr davon zu trinken."

„Regina, du denkst wohl, du bekommst einen kleinen Schwips?" rief ihr Frida zu.

„Ich will es wenigstens nicht darauf ankommen lassen", antwortete sie lächelnd.

Da nahm Gerhard ihr Glas und reichte es Massenburg hin.

„Ein halbes Gläschen können Sie sicher noch vertragen."

„Meinen Sie? Aber auf Ihr Haupt die Folgen."

„Die trage ich." —

Margarete und Engelhard hatten sich währenddessen eifrig gestritten über ein neuerschienenes Buch, das sie beide gelesen hatten. Diese beiden Menschen verstanden sich sonst so gut, jetzt kam es oft zu kleinen Reibereien zwischen ihnen.

Engelhard war entschieden eifersüchtig auf Rüdiger. Margarete bevorzugte diesen in auffälliger Weise.

Auch Margaretes Mutter hatte das schon bemerkt und beobachtete ihr Kind heimlich mit sorgender Unruhe.

Margaretes sonst so schön ausgeglichenes Wesen hatte in letzter Zeit einer auffallenden Unruhe Platz gemacht, das gab ihr zu denken. Sie sah, so gut wie Engelhard, daß Margaretens Augen oft an Rüdiger hingen, und eine dunkle Angst stieg in ihrem Mutterherzen auf. Sie beschloß, doppelt wachsam zu sein.

Frida hielt ihrem Vater ihr leeres Glas hin.

„Noch eins, Papa, bitte!"

„Du, ich glaube, es ist genug für dich."

„Es ist noch gar nicht so lange her, Heldenbackfisch."

Sie sprang auf. Tränen funkelten in ihren Augen.

„Papa, das ist garstig von dir. Du wolltest dieses gräßliche Wort doch nicht mehr aussprechen. Ich ärgere mich noch tot darüber."

Er lachte herzlich. Bülow aber trat neben sie.

„Das wäre jammerschade, gnädiges Fräulein. Es gibt ohnedies so wenig Engel auf der Welt."

Ihr Aerger legte sich. Bülow war doch wirklich ein netter Kerl. Das war eine reizende Artigkeit. Sie zog ihr Taschentuch heraus und machte sich einen Knoten hinein, damit sie nicht vergaß, es in ihr Tagebuch zu schreiben.

Massenburg zwickte sie ins Ohrläppchen.

„Ich will es mir auch wirklich und wahrhaftig abgewöhnen, Fridel, sei nicht gleich grandig. Ich gestehe reuevoll ein, daß du beinahe eine junge Dame bist."

„Exzellenz müssen unbedingt das ‚beinahe' streichen", bat Bülow.

„Na, wenn Sie sich zum Ritter dieser jungen Dame aufwerfen, dann muß ich schon ein übriges tun."

„Sind Sie mit mir zufrieden, mein gnädiges Fräulein?"

„Wenn ich nur erst wüßte, ob Sie mich nicht uzen wollen."

Er legte die Hand aufs Herz und sah sie beteuernd an.

„Gnädiges Fräulein, Sie verkennen mich."

„Ach, Ihnen darf man auch nur trauen, so weit man Sie sehen kann."

„Frida, du wirst unartig", rief ihr Margarete zu.

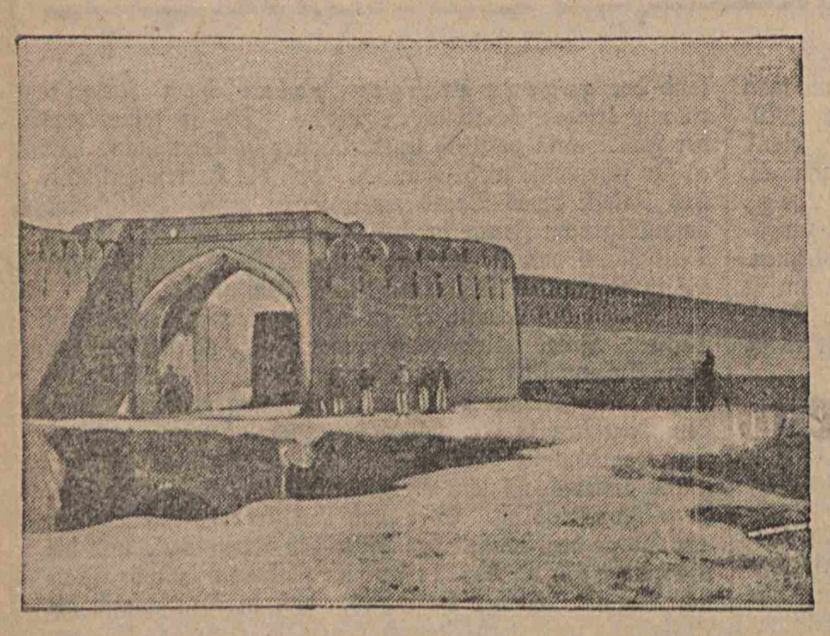
„Lieber Himmel, nun gibt es nachher wieder eine Standrede. Ich nehme alles zurück, Herr von Bülow, schützen Sie mich vor dem Zorn meiner holden Schwester."

„Bei allem Bösen, was Ihnen entgegentritt, verfügen Sie über Ihren getreuen Ritter." —

Die jungen Leute gingen dann noch eine Weile im Garten auf und ab.

Gerhard ging neben Regina her, die still in sich gekehrt vor sich hinsah.

(Fortsetzung folgt.)

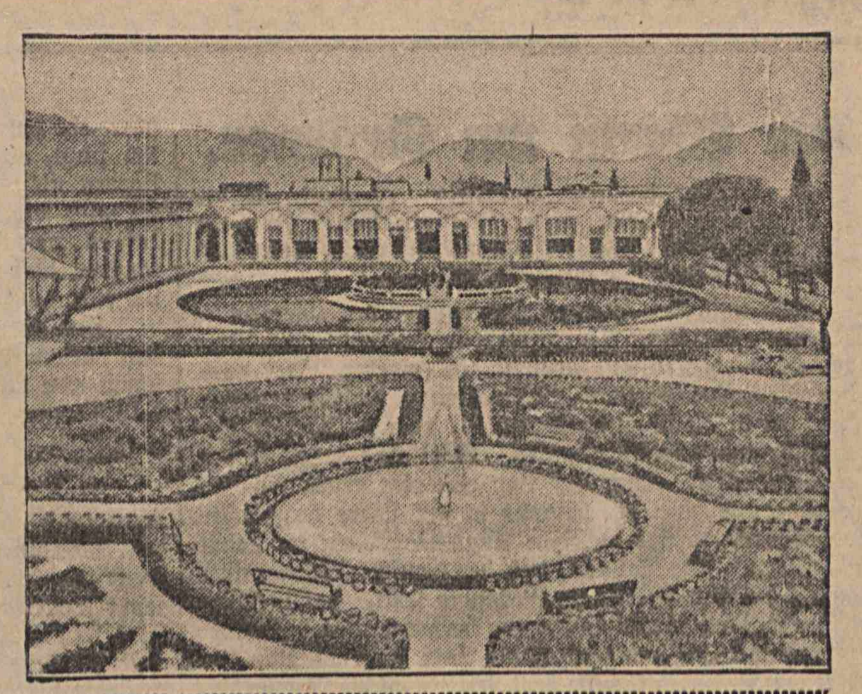


Bilder zu den Ereignissen in Afghanistan.

Die Verteidigungsmauer von Kandahar, wohin Amanullah geflohen ist, um sich für einen Marsch auf Kabul vorzubereiten.

(Bild rechts.)

Das Palais des Gouverneurs von Kandahar, in dem Amanullah gegenwärtig wohnt.



schaft gegen Deutschland gestatten, wenn es nicht sein eigenes Verhältnis zu Deutschland, wie es durch Locarno geschaffen ist, wieder zerschlagen will. Kämen einmal Deutschland und Frankreich dahin überein, ihre eigenen Beziehungen als die Grundfrage der europäischen Politik zu betrachten, denen alle anderen Fragen nachgeordnet sind, so brauchte fürderhin weder Deutschland von Polen etwas zu befürchten und Polen etwas von Deutschland.

Vielleicht hilft die Diskussion über Groeners Denkschrift diese doppelte Erkenntnis fördern, daß es weder mit dem Wettrüsten in Europa noch mit den Reibungen zwischen Deutschland und Polen so weiter gehen darf wie bisher. Das wäre immerhin ein Fortschritt.

Eine „Eselei" von Lloyd George.

In einem Artikel unter dem Titel „Eine Rekordeselei des Herrn Lloyd George" setzt sich der Warschauer „Kurjer Poranny" mit Lloyd George auseinander, der es gewagt hat, in einem Artikel Marschall Pilsudski mit Waldemaras zu vergleichen. Zuerst erinnert das Blatt, das bekanntlich dem Pilsudski-Lager sehr nahesteht, an eine Sitzung der Friedenskonferenz, in der Lloyd George Oberschlesien mit Galizien verwechselte und von Teschen behauptete, daß von diesem Gebiet bisher niemandem etwas in der Welt bekannt gewesen sei. Die größte Eselei habe nach Meinung des Blattes jedoch Lloyd George in einem jüngst in der Hearst-Presse und in der Wiener „Neuen Freien Presse" erschienenen Artikel begangen. Die „Eselei" bestand darin, daß Lloyd George schrieb:

„Pilsudskis und Waldemaras Diktaturen sind von einer besonderen Art. In beiden Fällen ist die Diktatur ziemlich mächtig, doch nicht so offen und stark, wie die Mussolinis und Primo de Riveras. Die Diktaturen, die in Polen und Litauen bestehen, müssen, wenigstens dem Scheine nach, auf das sogenannte parlamentarische Regime Rücksicht nehmen. Weder Pilsudski noch Waldemaras würden es wagen, die Parlamente abzuschaffen, obwohl beide Staatsmänner es bei Gelegenheit gezeigt haben, daß sie nicht zurückschrecken und auch nicht zurückzuschrecken brauchen, um die Parlamente auf einige Zeit zu schließen und damit zu verhüten, daß ihre Wünsche nicht Gesetz werden oder daß das Parlament seine Wünsche gegen die der Staatsmänner durchführe."

Unsrer Ansicht nach stimmt zufällig dieser Absatz, über den der „Kurjer Poranny" so sehr in Wut gerät. Hat man den Sejm etwa nicht nach Hause geschickt, hat man etwa nicht Gesetze gegen den ausdrücklichen Willen des Parlaments eingeführt? Wir erinnern uns an das berüchtigte Pressedekret und an das Gesetz über die Absetzbarkeit der Richter.

Zum Schluß meint das polnische Blatt:

„Die Eselei Lloyd Georges wird dadurch verständlich, „daß Lloyd George" — wie einmal Clemenceau sagte — „wohl die Kunst des Lesens versteht, doch von dieser Kunst keinen Gebrauch macht". Die Eselei von Lloyd George bleibt eine Eselei, doch wäre es angebracht, daß „unsere Opposition" (gemeint sind die Endeken mit Trompczynski an der Spitze. Red.) endlich begreift, wie ihre „edle Arbeit" denen zugute kommt, die sich den Waliser Ignoranten mieten, um über Polen die schrecklichsten Märchen zu verbreiten."

Gewiß, Lloyd George ist kein Freund Polens. Doch sind seine Ausführungen über Polen wieder nicht so schrecklich, um sich das Mütchen in solch unparlamentarischem Ton zu kühlen. Jedenfalls zeigt dieser Angriff gegen den englischen Staatsmann, den vielleicht schon die nächsten Wahlen wieder in die Regierung bringen können, gerade von keinem politischen Weitblick.

Ein Kleriker wegen Vatermord verurteilt.

Vor dem Wilnaer Bezirksgericht hatte sich der ehemalige Schüler des Priesterseminars und jetzige Student der Theologie Piotr Sienkiewicz wegen Ermordung seines Vaters und der Stiefmutter zu verantworten. Der angehende Priester wurde zu 8 Jahren Kerker verurteilt. Die Strafe wurde ihm auf Grund der Amnestie auf 5 Jahre und 4 Monate ermäßigt.

Amanullah in Kandahar.

C. Z. Klötzel veröffentlicht im „B. Tgbl." nachstehende interessante Erinnerung an Amanullah.
D. Red.

Es ist jetzt genau ein halbes Jahr her. Amanullah, aus Europa heimgekehrt, zog in Kandahar ein. Kandahar ist seine Heimat; sein Stamm, die Duranis, leben dort in der heißen, fruchtbaren Ebene. Sie füllten die Stadt, schwarzgebrannte Kriegergestalten, alle bewaffnet und beritten, oft saßen zwei auf einem Pferde. Sie kamen zu Tausenden auf das Feld vor der Stadt, wo Parade über die Garnison abgehalten werden sollte, und ihr wildes Geschrei übertönte die Militärmusik. Sie sprengten neben dem langen Zug von Automobilen einher und feuerten ihre Flinten in bedrohlicher Nähe unserer Köpfe ab. Sie waren restlos begeistert von ihrem königlichen Stammesbruder, und hunderte rieben ihre stachligen Bärte an seiner wohlrasierten Wange als Zeichen verwandtschaftlichen Grußes.

Amanullah war sehr gerührt und sehr erfreut, aber nicht recht bei der Sache. Sobald es möglich war, zog er sich zurück; man sah ihn dann den ganzen Tag nicht mehr. Wir hatten eine lange Reise hinter uns und Kandahar ist einer der heißesten Orte der Welt; dafür reifen dort siebzig verschiedene Traubensorten. Hitze und Ermüdung: Grund genug, sich in dem Schatten der „Ark", der riesigen Lehmburg zu flüchten. Aber der wahre Anlaß lag im Gedanken an den Abend, der auch hier kühl ist mit sanften Winden. An diesem Abend sollte ein Staatsdiner stattfinden, ein Essen, das der König den hohen Provinzbeamten gab. Und dabei sollte er zum ersten Male seit seiner Europareise mit den Mollahs zusammentreffen, den reformfeindlichen Geistlichen . . .

Die Vorbereitungen zu diesem Staatsdiner konnte ich von meinem Zimmer aus gut beobachten. Vor dem langgestreckten Regierungspalast dehnt sich eine große Wiese, mit einer Art Planschbecken in der Mitte. Als es dunkel wurde, begann man die zahlreichen Männer zu verjagen, die sich auf der Wiese gelagert hatten und in dem Planschbecken die rituellen Waschungen für das Gebet vornahmen. Dann schleppte man Tische und Stühle herbei, stellte sie auf, wie in einem Gartenlokal, und setzte auf jeden dritten Tisch eine große Petroleumlampe. Das elektrische Licht von Kandahar hatte vor Aufregung über des Königs Ankunft Zustände bekommen und funktionierte nicht. Und von der funkelnagelneuen Eismaschine war ein Glühkopf abgesprungen, weil der deutsche Monteur vergessen hatte, den Kühlwasserhahn aufzudrehen. Die Aussicht auf Gefrorenes war dahin.

Allmählich kamen die Gäste. Der Gouverneur, ein alter, vornehmer Herr, gütig und klug. Ein Haufen „Mirsas", Regierungsbeamte in allen möglichen Stellungen. Offiziere der Garnison. Und Mollahs, Mollahs, Mollahs...

Ihrer Erscheinung nach bilden die Mollahs zweifellos eine Aristokratie. Ein orientalischer Regierungspräsident läuft gelegentlich am hellen Mittag in der Unterhose herum, und ein afghanischer Divisionskommandeur rasiert sich nicht jede Woche. Aber ein Mollah sieht immer aus, wie aus dem Ei gepellt. Er trägt stets einen blütenweißen Turban — wenn ihm nicht der grünseidene der Mekkapilger zusteht — sein Gewand ist immer tadellos sauber und der Bart wundervoll gepflegt. Es sind oft auch wunderschöne Männer, besonders die Greise unter ihnen, mit ihren Bärten, die von so wundervollem Weiß sind, daß höchstens Silberläuse in ihnen nisten könnten. Außerdem haben sie vortreffliche Manieren, sprechen leise und wohllautend, und neben ihnen hat es ein einfacher Landseinwohner schwer, gute Figur zu machen.

Die Mollahs setzten sich an die Tische, auf denen Schalen mit Trauben und Teller mit Bonbons standen. Die Aeltesten, mit dem Obermollah an der Spitze, bat man an die Tafel, an der der König Platz nehmen wollte. Amanullah erschien, er trug einen Anzug nach europäischem Schnitt, aber aus afghanischem Stoff, der für Generationen berechnet ist. Alles erhob sich und die Mollahs machten ihre schönsten Verneigungen. Dann begann am Tische des Königs die Unterhaltung, oder vielmehr, sie sollte beginnen. Aber es sprach nur der König. Er erzählte von seiner Reise, von den Ehren, die er eingeheimst hatte, von den guten Dingen, die man ihm geschenkt und die er gekauft habe. Die Mollahs hörten zu, verneigten sich von Zeit zu Zeit zum Dank für die Gnade, daß der König mit ihnen sprach, aber sie ihrerseits sagten kein Wort. Es war ein völlig einseitiges Gespräch. Die Mollahs schwiegen hartnäckig, und die kleinen Mirsas wagten erst recht nichts zu sagen.

Der König erhob seine Stimme, er wünschte offenbar ein größeres Publikum. Man rückte zusammen. Der Provinzgouverneur kam seinem Herrscher zu Hilfe, stellte Fragen, wandte sich seinerseits an den Obermollah, versuchte, eine Zustimmungsäußerung zu den Erklärungen des Königs aus ihm herauszulocken, erntete aber nichts als die Versicherung, daß Allah den König segnen werde. Unterdessen hielten Soldaten die wildbegeisterten Duranis fern, die an den Rändern der Wiese sich drängten und kein Wort von dem hören konnten, was der König sagte.

Endlich gab Amanullah es auf, die Mollahs zu einer Aeußerung zu bewegen. Er ließ das Essen bringen. Schweigend schaufelten hundert Menschen mit der rechten Hand in den riesigen Reisschüsseln, stopften sich graziös Fleischbissen in den Mund. Diener gingen herum und gossen Wasser in kleine Waschbecken. Und dann stand Amanullah auf, legte die Hand auf Brust und Stirn, verneigte sich vor den Versammelten und verschwand im Palast. Er hatte die erste Schlacht auf heimatlichem Boden verloren. Die vornehmen, lautlosen, unbeugsamen Mollahs waren gegen ihn . . .

Als sie, im Lichte großer Laternen, die an Stöcken getragen wurden, aufbrachen, eine Schar würdiger Bärte, salaamten tief die einfachen Duranis, die begeisterten Freunde des Königs.

* * *

Jetzt ist Amanullah wieder in Kandahar. Auf der Flucht. Die schweigsamen Mollahs haben ihn besiegt. Die grünen Turbane triumphieren. Aber, so heißt es, über dem Regierungspalast in Kandahar weht wieder die rote Königsstandarte mit den gekreuzten Säbeln unter einem Tschako. Und die wilden Duranis sollen noch ebenso begeistert für ihren unglücklichen Stammesbruder sein, wie vor einem halben Jahre für den glücklichen. Im März schmilzt der Schnee auf den Päßen. Wenn Amanullah sich bis dahin halten kann, wird man wieder ihm hören . . .

In Spanien darf man nicht streiken.

Primo de Rivera droht mit Zwangsmaßnahmen.

Ministerpräsident Primo de Rivera hat der Presse eine Mitteilung zugehen lassen, in der erklärt wird, daß die Arbeiter der im Aufbau begriffenen internationalen Ausstellung für billigen Wohnungsbau rechtswidrig und unvermutet in den Sterik getreten seien, und daß angekündigt wird, daß diejenigen, die ihre Arbeit am Montag nicht wieder aufnehmen sollten, am Dienstag endgültig entlassen und in Sonderzügen nach den inneren Provinzen Spaniens befördert werden würden, um dort auf dem Felde zu arbeiten. Barcelona könne unter den gegenwärtigen Umständen Arbeitsscheuen und Unruhestiftern kein Obdach gewähren.

Schwerer Unfall auf einer Rodelbahn. Am Sonntag nachmittag ereignete sich auf der Rodelbahn Thale am Steinbachthal ein schweres Unglück. Obwohl das Rennen abgesagt war, fuhr jedoch ein mit 6 Personen besetzter Bob die Rodelbahn hinunter. Er erlangte auf der vereisten Bahn eine ungeheure Geschwindigkeit, konnte während der Fahrt nicht bremsen und fuhr bis in die Stadt hinein. Dort prallte er gegen einen Baum, wobei der Lenker, der 23jährige Sters so schwere Verletzungen erlitt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Sein Bruder wurde mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert, während die übrigen 4 Personen mit leichten Verletzungen davonkamen.

Die Arbeitsgerichte in Polen.

Auf Grund der Verordnung des Staatspräsidenten vom 22. März 1928 wurden in Polen die Arbeitsgerichte eingeführt.

Diese neue Instanz hat für die Arbeiterklasse grundsätzliche Bedeutung, da sie zur Entscheidung von Arbeiterangelegenheiten auch die Vertreter der Arbeiter und Angestellten zuläßt. Gleichzeitig schließt der kurze Termin, der den Arbeitsgerichten zur Entscheidung zusteht, das oft monatelange Warten auf ein Urteil in den gewöhnlichen Gerichten aus. Zwistigkeiten wegen nicht eingehaltener Kündigungsfrist, wegen Urlaubsentschädigung oder Bezahlung von Ueberstunden werden also die Arbeitsgerichte erledigen, wobei noch der Umstand hinzukommt, daß das Gesetz auch die Möglichkeit der Appellation an höhere Instanzen in Angelegenheiten, die die Summe bis 200 Zloty betreffen, ausschließt.

Das Gesetz über die Arbeitsgerichte ist für die arbeitende Bevölkerung von großer Wichtigkeit. Bei den bisher in Polen bestandenen Gewerbegerichten wurden Streitfragen behandelt, die aus dem Arbeitsverhältnis entsprungen sind und auf Grund der bestehenden sozialen Gesetze Urteile gefällt. In den meisten Fällen ging es um Zivilangelegenheiten, d. h. um Geld. Es liegt im Interesse des Arbeiters, damit er so schnell wie möglich zu seinem Gelde gelangt, welches er von dem Unternehmer zu bekommen hat. Beim Gewerbegericht wurden eingebrachte Klagen binnen 14 Tagen erledigt, beim Zivilgericht dauerte es Monate.

Unter die Kompetenz der Arbeitsgerichte fallen jetzt auch Strafsachen wegen Uebertretung der sozialen Gesetze, welche das Gewerbegericht dem Strafgerichte übergeben mußte.

Die Berufung über den Entscheid des Arbeitsgerichtes an das Bezirksgericht ist nur dann zulässig, wenn die berufende Partei einen formellen Verstoß, eine Ueberschreitung der von der Verordnung vorgeschriebenen Kompetenz oder eine sichtliche Vergewaltigung des Rechts durch das Arbeitsgericht nachweist.

Nicht minder wichtig ist der Umstand, daß die geschädigten Arbeiter oder Angestellten sich ohne vorherige Aufforderung mit ihren Arbeitsgebern an das Arbeitsegricht wenden können, so daß diese die Angelegenheit sofort werden vornehmen können.

Vor den Arbeitsgerichten können für die Geschädigten auch die Vertreter der Berufsverbände oder Rechtsanwälte, die ständige Rechtsberater der Berufsverbände sind, erscheinen.

Wenn auch die gegenwärtige Form der Arbeitsgerichte die Arbeiterschaft nicht in vollem Maße befriedigen kann, da sie nicht den genügenden Einfluß auf die Urteilsfällung hat (das Arbeitsgericht setzt sich aus einem staatlichen Richter und 2 Schöffen, davon einer von seiten der Arbeiterschaft und einer von seiten der Unternehmer, zusammen), so muß man doch zugeben, daß ihre Einführung eine bedeutende Besserung des Verhältnisses zwischen Kapital und Arbeit hoffen läßt.

Die Ausführungsverordnung der Minister für Arbeit und soziale Fürsorge, Justiz, Finanzen, Ackerbau, sowie des Innen- und Handelsministers vom 5. Dezember 1928 bestimmt den Beginn der Tätigkeit der Arbeitsgerichte am 15. Januar d. Js. in folgenden Oertlichkeiten: Warschau, Lodz, Bialystok, Drohobycz, Dombrowa (Oberschl.), Wilna und Bielitz im Tesch. Schlesien. In Bielitz besteht seit Jahrzehnten das Gewerbegericht; es wird hier nur der Name umgetauft, dagegen hatte Biala kein derartiges Gericht. Für die Gewerbegerichte wurden die Beisitzer (Schöffen) gewählt, für die Arbeitsgerichte werden sie vom Arbeitsministerium ernannt. Aus diesem Grunde ist dieses Gesetz nicht demokratisch, denn es ist fraglich, ob bei der Ernennung der Beisitzer auch die Stärke der einzelnen Verbände berücksichtigt werden wird. Was die Anzahl der Beisitzer anbelangt, so werden für das Bezirksarbeitsgericht Bielitz sowie Biala von seiten der Arbeitnehmer je 26 Beisitzer, 52 Stellvertreter, für das Kreisarbeitsgericht in Teschen 16 Beisitzer, 32 Stellvertreter, für das Kreisarbeitsgericht in Wadowice 35 Beisitzer, 70 Stellvertreter ernannt werden, und dieselbe Anzahl von seiten der Arbeitgeber. Das Ministerium verlangte die Bekanntgabe einer dreifachen Anzahl Namen von Arbeitnehmern für die Arbeitsgerichte, wie sie oben angeführt wurden, also für Bielitz, Biala, Teschen und Wadowice allein 927. Für die anderen Städte ist die Zahl der Vertreter der Arbeiterschaft folgende: Warschau für jedes Gericht 75 Schöffen und 150 Vertreter, für das Kreisgericht 35 Schöffen und 70 Vertreter, für Bialystok 45 Schöfen und 90 Vertreter, Kreisgericht 20 Schöffen und 40 Vertreter, für Drohobycz 26 Schöffen und 52 Vertreter, Kreisgericht 16 Schöffen und 32 Vertreter, für Lodz 75 Schöffen und 150 Vertreter, Kreisgericht 35 Schöffen und 70 Vertreter, für Wilna 26 Schöffen und 52 Vertreter, Kreisgericht 16 Schöffen und 32 Vertreter, für Dombrowa 62 Schöffen und 124 Vertreter, Kreisgericht 35 Schöffen und 70 Vertreter.

Wie aus obigem zu ersehen ist, werden hunderte von Arbeitern zu Schöffen an die Arbeitsgerichte berufen sein, um eine gerechte Lösung der berechtigten Forderungen der Arbeiter und eine einheitliche und grundsätzliche Interpretation der sozialen Gesetze zu ermöglichen. Charakteristisch hierbei ist das Verhalten der sogen. „oppositionellen“ Verbände; während ein Teil ihre Kandidaten für die Schöffen aufgestellt hat, stehen die anderen auf dem Standpunkt, daß es nicht anginge, daß ein Arbeiter den anderen „richten“ solle und haben deshalb ihre Teilnahme abgesagt. Sie sind wohl immer noch der Meinung, daß die Angelegenheit des Arbeiters nur von Kapitalisten erledigt werden kann und daß der Arbeiter selbst nicht dareinzureden hat.

Der Klassenverband hat es als Notwendigkeit erachtet, an den Arbeitsgerichten teilzunehmen, weil eine Absage eine viel größere Gefahr für die Arbeiterschaft gebracht hätte, weil dann die Schöffenposten von den marktschreierischen „Arbeiterführern“ der gelben Verbände, deren „segensreiche“ Tätigkeit ja jedem Arbeiter hinlänglich bekannt ist, besetzt worden wären.

Durch die Einführung der Arbeitsgerichte werden die Berufsverbände in keiner Weise in ihrer Tätigkeit und Entwickelung gehemmt. Von ihrer Stärke und ihrem Einfluß wird auch weiterhin der Kampf der Arbeiterklasse um bessere Lebens- und Lohnbedingungen abhängen.

Bannerenthüllung des Alexandrower Jugendbundes.

Der 19. Januar ist für die deutschen Werktätigen unsrer Stadt von einer großen Bedeutung. An diesem Tage wurde vor sieben Jahren die Ortsgruppe der DSAP, gegründet und so die sozialistische Bewegung und Aufklärung der deutschen Arbeiter eingeleitet. Und der 19. d. Mts. bedeutet wiederum eine Etappe in der Entwicklung und Vertiefung des sozialistischen Gedankens: der Jugendbund feierte das Fest seiner Bannerenthüllung. So haben also auch die jungen Mitkämpfer des Sozialismus das Symbol der Einheit sich geschaffen, aus eigener Kraft heraus und glühenderBegeisterung. Man muß den jungen Proleten das Zeugnis ausstellen: sie wissen, daß sie in die Reihen derer gehören, die sich unter dem roten Banner scharen. Aber nicht nur die deutsche Arbeiterjugend ist erwacht, dasselbe läßt sich auch von den polnischen und jüdischen Genossen sagen. Schon allein der überfüllte Saal — mehr denn 600 Besucher waren erschienen — könnte Beweis genug sein. Sie kamen all, die zum Bewußtsein des Sozialismus erwacht sind. Auch die Eltern der Mitglieder des Jugendbundes und die Parteigenossen waren erschienen. Und der Verlauf der Feier war, obwohl ungezwungen, dennoch getragen von Ernst und Würde. Und durch alle Ansprachen der Paten und Delegierten klang immer wieder dis Bekenntnis zur gemeinsamen Sache, zum Sozialismus, hindurch. Jeder redete in seiner Muttersprache — und immer waren's die anderen zufrieden und kein Laut des Unwillens ließ sich hören. Bei welcher anderen Feier wäre dies möglich?!

Das Fest selbst begann um ½10 Uhr abends. Eingeleitet wurde es vom gemischten Chor des Jugendbundes, der unter Leitung des Herrn A. A. Kriese steht, mit dem Vortrag des Liedes „Frisch auf, mein Volk“. Der Vorsitzende des Jugendbundes, Gen. Gerhard **Drose**, hielt sodann in deutscher Sprache eine längere Begrüßungsrede. Er gab eine kurze Schilderung der Entwicklung der Ortsgruppe, von dem anfänglichen Mißtrauen der Eltern, an die er den Appell richtete, ihren Kindern keine Schwierigkeiten zu bereiten, wenn sie Mitglieder des Jugendbundes werden wollen. Gen. Drose sprach gleichzeitig seinen Dank aus denjenigen Mitgliedern, die am tätigsten mitgearbeitet haben. Es sind dies: Wanda Gendzior, Lydia Gendzior, Olga Czarnik, EmmaMüller, Erwin Hadrian, Edmund Lorenz und Otto Salin. Abzeichen erhalten die genannten Genossen aber keine, da sie aus einem inneren Bedürfnis heraus und aus Liebe der guten Sache dienten, und von selbst auf jede Auszeichnung verzichteten. Es darf nicht unterlassen werden, auf die Tüchtigkeit des Gen. Drose hinzuweisen, der sich immer mehr zu einem guten Führer heranbildet. Gen. Karl **Bachmann** begrüßte sodann die Erschienenen in polnischer Sprache. Auch seine Ansprache war gekennzeichnet und getragen von wahrer Ueberzeugungskraft. Der Chor sang nun: „Schon dämmert's in der Ferne“, worauf der feierliche Akt der Enthüllung des Banners folgte. Auf der Bühne hatten die Mitglieder des Fahnenkomitees, die Genossen Br. Scheller, Ad. Eisenak und K. Bachmann, und die Paten Genossin M.Kronig, Else Stopp-Bachmann, Abg. A. Kronig und Gen. Th. Gendzior Aufstellung genommen. Gen. K. Bachmann verlas die Urkunde über die Stiftung der Fahne. Die Anschaffungskosten wurden durch freiwige Spenden aufgebracht. Die eine Seite zeigt die Initialen des Jugendbundes in deutscher Sprache, die andere in polnischer Sprache. Vom Fahnenkomitee übernahm die Fahne die Gen. M. Kronig, die zur Treue zum Sozialismus und zum reinen und hehren Streben aufforderte. Denn nur dann werde auch der Alexandrower Jugendbund dem Ziele, der Befreiung der Menschheit, näherkommen. Auch die anderen Paten Frau E. Stopp-Bachmann und Th. Gendzior gaben dem Banner Geleitworte mit. Als letzter Pate sprach Abg. Gen. A. Kronig Worte der Mahnung, aber auch des festen Glaubens an den endgültigen Sieg. Das rote Banner will unseren Blick richten auf das Blut der Märtyrer, aber auch in die Zukunft. Wie unsre Ahnen gekämpft und gelitten, so sollen auch wir festhalten und treubleiben dem Sozialismus. Den Abschluß der Enthüllung bildete der Gesang der „Roten Fahne“.

Auch befreundete Organisationen hatten Delegierte entsandt. So brachten Glückwünsche u. a. zum Ausdruck: der Bürgermeister Gen. M. Andrzejak im Namen der sozialistischen Mitglieder der Stadtverwaltung. „Nur ein Banner gibt es, unter dem sich Menschen gleicher Gesinnung, ohne Rücksicht auf Abstammung und Religion scharen: das rote Banner. Möge die heutige Feier mit dazu beitragen, daß sich die ganze Arbeiterbevölkerung unsrer Stadt unter dieser Fahne eint“. Weiter sprachen: Gen. S. Bajerski (PPS.), K. Lange (TUR.), K. Zerndorf (Freiheit), Goldkranz (Poalej Zion), Sonnenberg (Bund), Boris (Zukunft), Gellert (Jugendbund Konstantynow), Alma Lange (Pabianice), Art. Birghan, der die Wünsche der nichtvertretenen Ortsgruppen des Jugendbundes überbrachte, und Krüger von der Alexandrower Ortsgruppe der Partei. Zum Schluß erinnerte noch Abg. Gen. A. Kronig, daß just vor sieben Jahren die Ortsgruppe der Partei gegründet wurde und unterstrich die Bedeutung dieses Tages.

Nach einer kurzen Pause brachte Gen. Wanda Gendzior einen Vortrag zu Gehör. Nun bekamen die Alexandrower etwas hier gans Neues zu sehen: einen Sprechchor, der die „Rote Erde“ von Karl Bröge aufsagte. War die Wirkung auch schon nachhaltig und eindrucksvoll, so hätte sie durch eine stärkere Besetzung noch gesteigert werden können. Die Einübung des Sprechchores hatten Gen. G. Drose und E .Bloch geleitet. Es folgte dann die Aufführung des urkomischen Einakters „Der stramme Junge“. Die Beteiligten Lydia Gendzior, Alice Hadrian, Erwin Hadrian, Gerhard Stenske und Herm. Thiem gaben ihr bestes und konnten reichen Beifall einheimsen. Die Feier wurde geschlossen mit dem Gesange „Heimatland“ und „Draußen ist alles so prächtig“ durch den gemischten Chor. Bei den Klängen der Feuerwehrkapelle huldigte dann die frohe Schar Terpsychoren bis in den jungen Sonntagmorgen hinein. Die so glänzend verlaufene Veranstaltung hat neben dem materiellen Erfolg einen noch wertvolleren moralischen Gewinn erbracht: sie hat viel zur Stärkung und Verbreitung der sozialistischen Bewegung beigetragen, sie hat für den Sozialismus geworben. B.

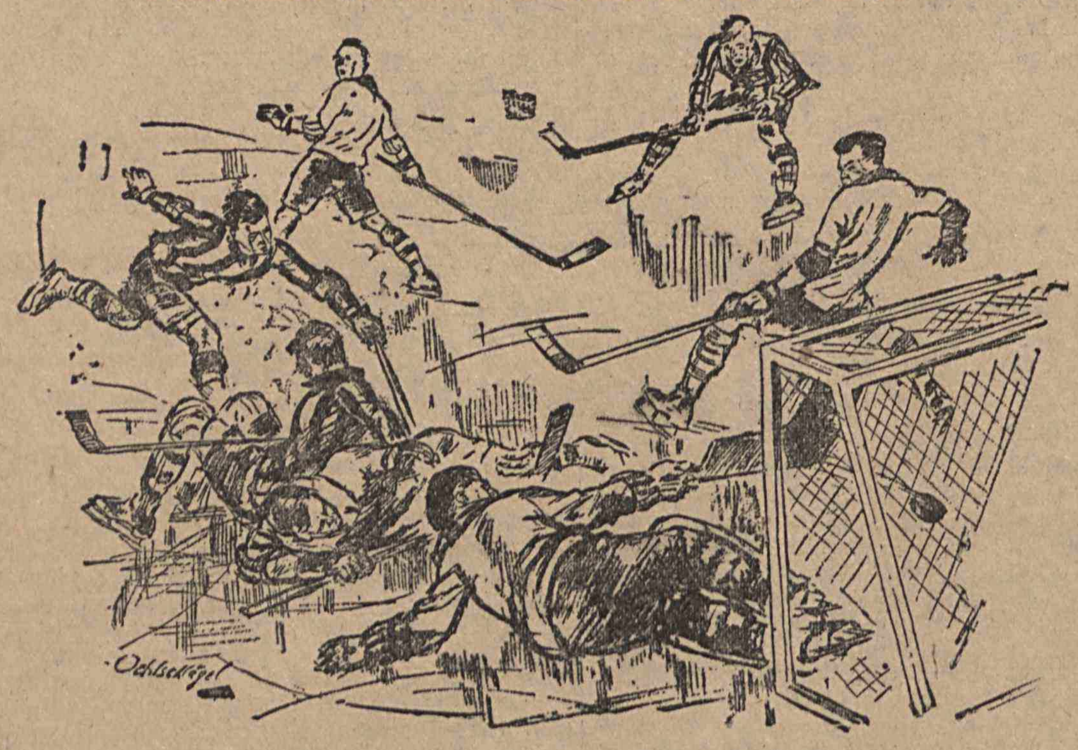
Gründungsfest der Ortsgruppe Lodz-Ost.

Unter den zahlreichen Veranstaltungen des verflossenen Sonnabends zeichnete sich die Feier der Ortsgruppe Lodz-Ost der D.S.A.P., die zur Erinnerung an die Gründung dieser Ortsgruppe veranstaltet wurde, ganz besonders ab. Während in anderen Sälen kostümierte und maskierte Menschen sich in ausgelassenem Treiben und Scherzen ein freudiges Dasein vorspiegelten, wehte in den Räumen des Turnvereins „Kraft“ ein ganz anderer Geist: zwar kam man auch hier zusammen, um sich zu freuen und ein paar frohe Stunden zu verbringen, doch sollten diese Stunden der Freude gleichzeitig Stunden der Erholung und Kräftesammlung für den weiteren Kampf gegen die Unterdrückung und Unterjochung des arbeitenden Volkes sein. Die Festleitung hatte ein recht interessantes Unterhaltungsprogramm vorbereitet, von dem einige Nummern ganz dazu angetan waren, das Selbstbewußtsein unter der Arbeiterschaft zu stärken.

Nach ein paar einleitenden Worten des stellvertretenden Vorsitzenden Otto **Schmidt** hielt der Vorsitzende der Ortsgruppe Lodz-Ost, Gen. Theodor **Regedzinski**, die Festansprache. Er gab einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung dieser Ortsgruppe, deren Gründung sich als eine Notwendigkeit erwiesen hatte. Hierbei hob der Redner die Verdienste der Genossen Reinhold **Klim**, Berthold **Hauser** und Rudolf **Follak**, die sich um die Gründung der Ortsgruppe sehr verdient gemacht haben, wie auch des ersten Vorsitzenden, Gen. Cäsar **Paul**, dessen eifrige Tätigkeit viel zur Entwicklung der Ortsgruppe beigetragen hat, hervor. Der Ansprache folgte ein Festprolog, gesprochen vom Gen. Otto Schmidt. Nun erschien der Männerchor der Ortsgruppe Lodz-Zentrum auf der Bühne. Unter Leitung seines tüchtigen Dirigenten Stefan **Effenberg** sang der Chor zunächst die Internationale und sodann „Die wilde Rose“ von H. Bastyr und „Rothaarig ist mein Schätzelein“ von Julius Wolff. Mit diesen Liedern erbrachte der Chor wiederum den Beweis, daß er bereits etwas zu leisten vermag. Doch müßten sowohl die Sänger als auch der Dirigent nicht aufhören, daran zu arbeiten, um das Niveau des Chores noch mehr zu heben. Eine angenehme Ueberraschung waren die Sopran-Solis mit Zitherbegleitung, vorgetragen von Frau **Pfeiffer** und Gatten. Die sympathische Stimme der Sängerin begeisterte die Zuhörer, die sich durch starken Beifall eine Zugabe erwirkten. Die dramatische Sektion brachte den lustigen Einakter „Die neue Richtung“ zur Aufführung. Dieses an komischen Szenen reiche Stück brachte das Zwerchfell der Zuschauer sehr oft in Erschütterung. Besonders die Eheleute Otto und Erna Schmidt haben hierbei ein bedeutendes schauspielerisches Talent an den Tag gelegt; sie hatten die Lacher ganz auf ihrer Seite. Aber auch die anderen Mitwirkenden, und zwar Becker, Steinke und Frl. Riedel haben sich in ihren Rollen gut zurechtgefunden. Mit einem humoristischen Vortrag der Genossin Helene Steinke und einer Rezitation der Genossin Erna Schmidt fand das Programm seinen Abschluß.

Nach Erledigung der Vortragsfolge trat der Tanz in seine Rechte, zu dem das Feuerwehrorchester unter Leitung des Kapellmeisters Chojnacki aufspielte. Während sich nun die Jugend frohgelaunt dem Tanze hingab, verbrachte die ältere Generation die Stunden beim gemütlichen Beisammensein. Und als dann das hereinbrechende Morgengrauen zum Aufbruch mahnte, traten die Festbesucher den Nachhauseweg an, in dem frohen Bewußtsein, ein schönes Fest mitgemacht zu haben.

Deutschland gewinnt den Davoser Eishockey-Pokal.



Nach einem prächtigen deutschen Schuß: die Scheibe im Tor.

Im Eishockey-Wettbewerb der Schweizer Winterspiele zu Davos trat die hohe Eishockey-Kunst der Deutschen siegreich zutage. Die kombinierte Mannschaft Berlin-Rießersee hat die Davoser 2 : 0, die Warschauer 6 : 0 besiegt und mit den Europa-Kanadiern einen ehrenvoll unentschiedenen Kampf 1 : 1 geführt.

(Zeichnung von Fritz Oehlschlägel.)

Sport.

Weshalb Grafström nicht startete.

Der Sportsmann muß mit Takt gewinnen, mit Anstand verlieren können. — Meister sein heißt Muster sein.

Grafström gab einem Journalisten eine Erklärung für sein Nichtantreten bei den Europameisterschaften im Kunstlauf ab, daß er weder in München noch in der Tatra habe trainieren können und in Davos nur acht Tage vor den Kämpfen Zeit zum Ueben hatte. Infolge der schwierigen Eisverhältnisse schien es ihm ratsam, mehrere Schlittschuhe auszuprobieren, damit und dem Training kam er aber bis zum Starttage nicht zurecht, und um nicht eine Niederlage gegen jüngere Kräfte zu riskieren, verschob er sein Zusammentreffen mit ihnen bis zur Londoner Weltmeisterschaft.

Es ist natürlich und jedes Meisters Recht, anzutreten oder nicht. Grafströms Schuhwahl berührt ja einigermaßen merkwürdig, denn da hätten doch die übrigen Konkurrenten auch gleiche Sorgen haben müssen, abgesehen davon, daß sich Eisverhältnisse schwer vorhersehen lassen. Daß jeder weiß, wo der Schlittschuh ihn wirklich drückt, beweist Grafströms Schlußsatz. Wie geteilt die Meinung der Sportwelt ist, mag aus folgendem Artikel Bernard Bells hervorgehen, der den Fall Grafström (zu Recht oder Unrecht) benützt, um das Typische an ihm (leider sehr zu Recht) nachzuweisen.

Fair play!

In Davos hat Gillis Grafström, der nordische Eislaufchampion, in letzter Minute auf einen Start bei den Europameisterschaften im Kunstlaufen verzichtet. Grafström hatte gewiß Gründe für die Absage, deren Stichhaltigkeit aus der Ferne schwer nachzuprüfen ist. Wer aber Zeuge der olympischen Kämpfe des Vorjahres und des nicht gerade überzeugenden Preisrichterspruchs für Grafström gegen den besseren Böckl war, kann sich des Gefühls nicht erwehren, daß Grafström, der auch Böckl später keine Revanche mehr gab, sich — sagen wir es ruhig — davor gedrückt hat, angesichts der jugendlichen Schwungkraft und des Könnens des Wiener Nachwuchsersten Schäfer anzutreten. So oder so, es wirft kein gutes Licht auf einen verdienten Matador, wenn er, statt eine vielleicht wacklig gewordene Krone zu verteidigen, sich hinter Ausreden wie „Schlittschuhe ausprobieren“ verschanzt. Wir hoffen nur, Grafström in diesem Fall noch einmal mit unseren Mutmaßungen Unrecht zu tun! Es muß aber einmal energisch gegen das bedenklich überhandnehmende Drückebergertum im Sport über das anwachsende Unvermögen, mit Anstand verlieren zu können, Einspruch erhoben werden.

Immer spricht man von der Pflege des Sportgeistes, vom „Vorbild für die Jugend“, von sittlichen Kräften des Sports, und dabei wagt kaum jemand, jene Cracks zur Ordnung zu rufen, die am liebsten nur dann anträten, wenn ihnen der Sieg vorher hundertprozentig garantiert wäre und die für jede Niederlage ein Dutzend Ausreden zur Hand haben. Das gilt fast für jegliche Art Sport. Die ältere Generation glaubte zumeist, den Abschied von den Höhen des Ruhms durch Ausweichen vor starken Gegnern verhindern zu können. Die Jugend, die schnell zu Lorbeeren gekommen ist, bricht bei Niederlagen oft in Verzweiflungsrufe und Vorwürfe gegen Hinz und Kunz aus, wogegen bei Siegen manchmal großtuerisches Jubeln und Sichbrüsten kein Ende nimmt.

Weit entfernt davon, diese Auswüchse verallgemeinern zu wollen, muß man doch konstatieren, daß sie — ohne noch Namen nennen zu wollen — im Boxsport, Tennis, in der Leichtathletik und auf anderen Gebieten nicht zu selten sind. Mitschuldig an den Verhältnissen ist die übertreibende Verhimmelung auftauchender Sportgrößen und die lieblose Behandlung nicht mehr ganz erfolgreicher Altmeister durch ihre eigenen Vereine, Verbände und leider auch mitunter durch die Fach- und Tagespresse.

In ehrlichem Kampfe zu unterliegen, ist niemals eine Schande. Ueber einen Gegner zu siegen, ist noch lange kein Anlaß, sich ihm menschlich, moralisch oder gar wirtschaftlich überlegen zu fühlen und ihn dies auch wissen und fühlen zu lassen. Sport soll sich auf Kameradschaft und Selbstbescheidung, auf edlem Vorwärtsstreben und fairem Kampfgeist aufbauen. Jeder, ob aktiver oder inaktiver Sportsmann, ob Junioren oder Altmeisterin, hat die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die schon schmachvoll vorgeschrittene Verquickung von Sport und Geschäft, von Sieg und einbringlicher Reklame, von Leistung und Größenwahn, soweit noch irgend angängig, in erträgliche Grenzen zurückgedrängt werde. Dazu gehört, daß man auch zu rechter Stunde den Mut hat, Dinge und Personen beim Namen zu nennen. Wovor jedenfalls wir nicht zurückschrecken wollen.

Ein Brautpaar — drei Meistertitel.

In Paris gelangten die französischen Meisterschaften im Eiskunstlaufen zum Austrag, in denen das Weltmeisterpaar Fräulein A. Joly-Brunet, das demnächst auch vor dem Traualtar ein Paar werden will, eine dominierende Rolle spielte. Jeder gewann für sich den Einzelwettbewerb und in der Paarlaufmeisterschaft waren die Olympiasieger natürlich auch nicht zu schlagen.

Nurmi siegt in Amerika.

Bei seinem ersten Erscheinen auf seiner Amerikatour beim Jahressportfest des Brooklyner Collegs in der Hallenbahn des 13. Regiments stellte Nurmi drei neue, wenn auch inoffizielle Weltrekorde über die Strecke von 2500 Metern, 1½ Meilen und 3000 Yards auf. Sowohl die Teilstrecken wie die Gesamtstrecke von 3000 Yards sind offiziell nicht anerkannt. Doch hat Nurmi diese Strecken als Vorbereitung für die Weltrekordmeile selbst gewählt. Der frühere inoffizielle Rekord Nurmis auf der Strecke von 3000 Yards wurde in Baltimore im Februar 1925 aufgestellt und im gestrigen Lauf um Zweifünftel Sekunden unterboten. Die Teilnehmer an dem Lauf stellten keine Konkurrenz für den finnischen Champion dar. Die 6000 Zuschauer überschütteten den Sieger, der infolge der Nachwehen einer Influenza noch nicht einmal in bester Form war, mit begeisterten Ovationen.

Weltmeister-Ermittelung ohne Kampf?

Ein Berliner Mittagsblatt erhält aus Neuyork eine aufsehenerregende Nachricht, die, wenn sie zur Tatsache werden würde, die ältesten boxsportlichen Gesetze ins Wanken brächte. Der Titel eines Schwergewichts-Weltmeisters soll demnach nicht im Ring, sondern nach Verdienst erworben werden, und zwar soll derjenige Boxer Meister sein, der im Laufe eines Jahres die meisten Kämpfe austrägt und die größte Anzahl von Siegen erringt. Außerdem soll der Name des jeweiligen Meisters in dem von Tunney gestifteten Pokal eingraviert werden, der im Vestibül des Madison Square Gardens zur Aufstellung gelangen wird.

Die Wahl des Meisters soll von einer noch zu bildenden Kommission erfolgen, der führende Persönlichkeiten des Boxsports angehören. Die Neuyorker Kommission hat sich bereits mit denen der anderen Staaten in Verbindung gesetzt, es ist wohl aber kaum anzunehmen, daß dieser Vorschlag eine Mehrheit finden wird.

Der polnische Halbschwergewichtsmeister Tomaschewski ist dem Kattowitzer B. K. S. beigetreten.

Seidel, der polnische Mittelgewichtsmeister, der bekanntlich dem Kattowitzer B. K. S. beigetreten ist, hat von seinem Stammverein Union (Lodz) noch keinen Austritt erhalten und wird wahrscheinlich noch an den Bezirksmeisterschaften des Lodzer Bezirks teilnehmen.

Die polnische Eisschnellaufmeisterschaft errang Majewski, der die 500 Meter in 51,6 und die 5000 Meter in 10,57,4 durcheilte.

Aus dem Reiche.

Ruda-Pabianicka. Einspruch des Magistrats gegen die Angliederung an Lodz. Wie bekannt, beabsichtigt der Magistrat eine Eingliederung der umliegenden Gemeinden, u. a. von Ruda-Pabianicka, an Lodz. Da das Eingliederungsprojekt ohne Verständigung mit den Selbstverwaltungen der interessierten Gemeinden beschlossen wurde, hat der Rudaer Stadtrat an das Innenministerium eine Denkschrift gerichtet, in der eine Reihe von Vorbehalten gegen die Eingliederung von Ruda an Lodz zum Ausdruck gebracht werden.

Pabianice. Die Jahreshauptversammlung des evang.-luth. Kirchengesangvereins zu Pabianice fand am verflossenen Sonnabend abend im eigenen Vereinslokale statt. In Anwesenheit von 70 Mitgliedern eröffnete die Versammlung der Präses des Vereins, Herr Pastor Gutsch. Nach den Berichten des Schriftführers und Kassierers erfolgte die Entlastung der Verwaltung, die jedoch zum größten Teil wiedergewählt wurde. Die neue Verwaltung setzt sich wie folgt zusammen: Präses: Herr Pastor Gutsch; Vorstände: die Herren A. Busler und A. Juttner; Vorstand der Damen: Frl. O. Mirsch; Schriftführer: die Herren Maler und Laufer; Kassierer: die Herren Paul und Kindler. An die Generalversammlung schloß sich ein gemütliches Beisammensein der Mitglieder an.

— Unterstützungen für die Allerärmsten. Pabianice zählt gegenwärtig gegen 750 Arbeitslose, für die die Regierung keine Unterstützungsgelder angewiesen hat. Der Magistrat will diesen Arbeitslosen nun mit Unterstützung der Oeffentlichkeit zu Hilfe kommen. Zu diesem Zweck wurde eine Konferenz der Vertreter der Gesellschaft, der Industrie und der Innungen einberufen. Außerdem hat der Magistrat beschlossen, an die Bedürftigsten Unterstützungen in Höhe von 5, 7 und 10 Zloty auszuzahlen. (p)

Zgierz. Schüleraufführung. Am vergangenen Sonntag, den 20. l. Mts., veranstaltete die hiesige deutsch-evangelische Volksschule im Gemeindesaale, Pilsudskiego 36, um 7 Uhr abends eine Schüleraufführung. Nach dem Gesange der Nationalhymne und des Liedes „Sierotka“ — Sologesang der Schülerin der 6. Klasse, Alice Bengsch, wofür sie großen Beifall erntete, wurden turnerische Vorführungen und Pyramiden gezeigt. Die strammen Mädel und Jungen ernteten für ihre wirklich guten Leistungen Beifall. Danach kam die Aufführung des Kinderlustspiels in 2 Bildern „Das verirrte Weihnachtspüppchen“, bei welchem ganz besonders Rumpel (Artur Lück), Strumpel (Grete Felber) und Weihnachtsmann (Waldemar Brandt) die Zuschauer belustigten. Zum Schluß folgte das Lustspiel „Pechvogels Glücksfahrt“, das die Lacher auf seiner Seite hatte. Der Leitgedanke dieses Spiels, die Ironie auf das Königstum, kam durch das ausgezeichnete Spiel mancher Vortragenden gut zum Vorschein. Sehr gelungen spielten der Pechvogel (Alice Bengsch), die Prinzessin (Elvira Vogel) und der Polizist (Hugo Rase). Aber auch der König (Elfriede Lobsin), die Minister (Helmut Reiter, Langer und Bruno Reich) sowie der Hofleibarzt Brumm (Gerd Rehberg) verstanden es, sich ihren Rollen anzupassen. In beide Aufführungen waren Kinderreigen eingefügt, die von der Lehrerin Frl. Emmy Tschense einstudiert worden waren. Die Regie des ersten Stückes lag in den Händen des Lehrers Oskar Auerbach, die des zweiten Stückes — in den Händen des Lehrers Alexander Treichel. (Abt)

Belchatow. Feuer. Auf dem Anwesen der Theophile Koßmann und Wilhelmine Stübbe brach am Sonntag, den 20. Januar, gegen 6 Uhr früh Feuer aus, das sich mit ungewöhnlicher Schnelligkeit ausbreitete. In wenigen Minuten standen die Scheunen und Ställe in hellen Flammen. Während nun das Feuer an dem armseligen Hab und Gut der Besitzerinnen fraß, wurde von keiner Seite tatkräftige Hilfe geleistet. Selbst die Nachbarn nahmen nur geringen Anteil am Rettungswerk. In den Flammen kam auch die einzige Kuh der Theophile Koßmann um, die in der Bestreitung des Lebensunterhalts der Frau eine gewichtige Rolle spielte. Ein unrühmliches Kapitel ist die Tätigkeit der Belchatower Feuerwehr, die immer dann am Brandplatze erscheint, wenn das Feuer bereits gelöscht ist. —

Was das Feuer in der Fabrik von Wolf Förster betrifft, worüber wir am Sonntag berichteten, so ist diese Meldung dahin richtigzustellen, daß keine Zwirnerei und Spinnerei niederbrannten, sondern lediglich zwei Ketten dem Brande zum Opfer fielen. Der Schaden ist demnach nur unbedeutend.

Kalisch. Erfroren. In Lipowa bei Kalisch wurde der 60 Jahre alte Jakob Stansiak vor der Scheune des Dorfschulzen tot aufgefunden. Wie die Untersuchung ergab, hatte er sich am Abend in betrunkenem Zustande hingelegt und war erfroren. (p)

Konin. Feuer. In dem Anwesen des Emil Jen in dem Dorfe Kiszewy, Gem. Tuliszkow, im Kreise Konin, entstand ein Brand, der sich mit solcher Schnelligkeit ausbreitete, daß bald das ganze Anwesen in Flammen stand. Die Scheune und der Stall brannten vollkommen nieder. Wie die Untersuchung ergab, war der Brand von dem 13 Jahre alten Sohn des Besitzers, Czeslaw, verursacht worden, der ein brennendes Streichholz in das Stroh geworfen hatte. (p)

Lodz als Beispiel für Warschau.

Bemerkenswerte Ausführungen eines Warschauer Blattes.

Der „Kurjer Warszawski" befaßt sich in einer seiner letzten Nummern mit der Kommunalwirtschaft des Warschauer Magistrats und unterzieht diese einer äußerst scharfen Kritik. Der Ausbau der Hauptstadt Polens, so heißt es in dem Blatt, geht vollständig chaotisch und planlos vonstatten. Der Stadtverwaltung ist es nicht gelungen, die Baubewegung in eine bestimmt umrissene zielbewußte Bahn zu lenken, ebenso ist bisher noch kein Bebauungsplan oder eine Reihenfolge der zur Bebauung zulässigen Plätze festgesetzt worden. Die Folge hiervon ist, daß die Baukosten ungeheuer hoch sind und die Lokale in den neuen Gebäuden für 90 Prozent der Bevölkerung unerschwinglich sind. Warschau ist somit hinsichtlich des Bauwesens zur teuersten und verschwenderischsten Stadt in Polen geworden. Die kurzsichtige Politik des Warschauer Magistrats hat auch eine geradezu ungeheure Steigerung der Preise für Bauplätze mit sich gebracht, so daß es bereits dem Magistrat selbst fast unmöglich ist, einen Bauplatz in der Stadtmitte zu erwerben.

Wie das so oft geschieht, schreibt das genannte Blatt weiter, müssen wir wiederum auf die durch die Russen noch mehr vernachlässigte und benachteiligte Stadt Lodz hinweisen, die Warschau als Beispiel dienen könnte. Der Lodzer Magistrat hat bereits dem Stadrat einen vollständig ausgearbeiteten Regulierungsplan zur Bestätigung übersandt. Dieser Regulierungsplan, der ein Ausdruck der neuzeitlichen Urbanistik ist, teilt die Stadt endgültig in genau bezeichnete Bauzonen ein, setzt die zulässige Höhe der Gebäude wie auch die Bebauungsfläche fest und bezeichnet außerdem den Charakter der in den einzelnen Zonen zu errichtenden Gebäude. **Lodz macht als erste Stadt in Kongreßpolen dem Chaos ein Ende und setzt, entgegen den Protesten der Platzbarone, die Stadtviertel für Wohnungsbau, Industrie, Handel und Gärten fest.** Das Blatt schließt seine Ausführungen mit folgendem Satz: „Diese weitblikkende Tätigkeit des Lodzer Magistrats ist des höchsten Lobes wert, sie könnte der Hauptstadt unseres Landes als Beispiel dienen."

Das uneingeschränkte Lob, das dieses Blatt dem Lodzer Magistrat ausspricht, ist ein glänzendes Zeugnis für die Tätigkeit der sozialistischen Vertreter in der Lodzer Selbstverwaltung. Es ist dies noch um so bedeutungsvoller, da es von einem rechtsorientierten Blatt kommt, dem doch gewiß keine Sympathien für die Sozialisten zugemutet werden können.

Diözese die Kirchenvorsteherwahl an der St. Matthäigemeinde angeordnet. Dieselbe findet am Dienstag, den 5. Februar, abends 8 Uhr,, im St. Matthäisaal statt. An dieser Wahl können nur diejenigen Gemeindemitglieder teilnehmen, die im Bereich der St. Matthäigemeinde wohnen. Am Tage der Wahl werden diese Gemeindemitglieder gebeten, mit dem Paß zu erscheinen, um den Wohnort derselben feststellen zu können.

Großer Einbruchsdiebstahl.

In der Aleksandryjska 2 befindet sich das Garnlager von Berek Weinkranz, das in einem Parterreladen im Frontgebäude untergebracht ist. In der Nacht zu Dienstag drangen nun unbekannte Täter, die vorher das Vorhängeschloß beim hinteren Eingang abgerissen hatten, in das Lager ein und schleppten 300 Pack Garn im Werte von 10 000 Zloty heraus, die sie auf einen Wagen luden und davonfuhren. Der Diebstahl wurde erst am Dienstag früh vom Besitzer bemerkt, als er das Geschäft öffnen wollte. Er benachrichtigte sofort die Polizeibehörden, die eine Untersuchung einleiteten. (p)

Bedeutender Taschendiebstahl in der Straßenbahn .

In einem Straßenbahnwagen der Linie Nr. 10 wurde am Montag nachmittag ein frecher Taschendiebstahl verübt. Der in Pabianice, Senatorska 11, wohnhafte Chajm Tuch bemerkte beim Aussteigen aus der Straßenbahn, daß seine Brieftasche abhanden gekommen war. Gleichzeitig stellte er fest, daß seine Manteltasche mit einem Messer aufgeschnitten war. Dem Dieb, der das Gedränge in dem Wagen benutzt hatte, fielen mit der Brieftasche 5000 Zloty in die Hände. (p)

Tod bei der Arbeit.

In der Widzewer Baumwollmanufaktur ereignete sich vorgestern ein tragischer Unfall. Auf dem Hofe neben der Tischlerei ist ein großer Berg mit Sägespänen aufgeschichtet, der infolge des Frostes und des Schnees zu einem kompakten Klumpen zusammengefroren ist. Der Arbeiter Stefan Hendzelewski, Rokicinska 103, erhielt nun gestern den Auftrag, den Berg zu zerhacken und auf Wagen zu verladen. Bei der Arbeit löste sich ein größerer Klumpen dieser schweren Masse los und fiel auf Hendzelewski, der zu Boden gedrückt und erheblich verletzt wurde. Er wurde von der Rettungsbereitschaft der Krankenkasse nach Hause gebracht, wo er einige Stunden darauf verstarb. (p)

In der Fabrik von Hannemann in der Pomorska 115 geriet der Arbeiter Adam Czekalski, Nowo-Sikawska 9, in das Getriebe einer Maschine, die ihm einen Finger der rechten Hand abquetschte. Dem Verletzten erteilte die Rettungsbereitschaft die erste Hilfe. (p)

Kohlengasvergiftung.

Die in der Cegielniana 29 wohnhaften Eheleute Aschel und Hana Rosenzweig erlitten in der Nacht zu Dienstag eine Leuchtgasvergiftung. Als die Nachbarn gestern früh bemerkten, daß die Eheleute die Wohnung nicht verließen, drangen sie ein und fanden beide bewußtlos liegen. Sofort wurde die Rettungsbereitschaft benachrichtigt, deren Arzt es nach längerem Bemühen gelang, beide wieder ins Leben zurückzurufen. (p)

Schlägereien.

Der 21 Jahre alte Josef Furmanczyk, Krzywa 2, wurde während einer Schlägerei erheblich mit stumpfen Gegenständen verletzt. — An der Ecke Alter Ring und Aleksandryjska wurden dem 28 Jahre alten Hersch Szmuglerski während einer Schlägerei Verletzungen am Kopf beigebracht. Beiden erteilte die Rettungsbereitschaft Hilfe. (p)

Die Flucht aus dem Leben.

Der 35 Jahre alte Eugen Keller, Kilinskiego 122, nahm in selbstmörderischer Absicht Sublimat zu sich und zog sich eine schwere Vergiftung zu. Er wurde von der Rettungsbereitschaft nach dem St. Josefs-Krankenhaus überführt. — Der in Ruda-Pabianicka wohnhafte Alexander Przedslawski versuchte seinem Leben durch Genuß einer giftigen Flüssigkeit ein Ende zu machen. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihm die erste Hilfe und beseitigte jede Lebensgefahr. (p)

Ueberfahren.

In der Brzezinska wurde gestern der 21 Jahre alte Moses Doktorczyk, Brzezinska 25, von einem Wagen überfahren und ernstlich verletzt. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft erwies ihm die erste Hilfe und brachte ihn nach Hause. (p)

Ein Jahr Gefängnis wegen staatsfeindlicher Tätigkeit.

Das Lodzer Bezirksgericht verhandelte gestern gegen den 19 Jahre alten Mordka Czarny, Sienkiewicza 7, der der staatsfeindlichen Tätgkeit angeklagt war. Wie aus der Gerichtsverhandlung hervorging, fand am 7. Oktober 1928 in der Philharmonie eine Akademie der Arbeiteruniversität statt. Gegen Schluß der Veranstaltung warf ein junger Mann, wie sich später herausstellte Mordka Czarny, ein Päckchen Aufrufe in den Saal. Ein im Saal anwesender Polizist hob einen solchen Aufruf auf und stellte fest, daß er staatsfeindlichen Inhalts und vom kommunistischen Jugendverband unterschrieben war. Er beobachtete daher den jungen Mann und verhaftete ihn später auf der Straße. Bei der Leibesrevision wurden bei Czarny noch mehr solcher Aufrufe gefunden. Vor Gericht bekannte sich Czarny nicht zur Schuld, sondern erklärte, er habe die Veranstaltung wie jeder andere besucht und die Aufrufe, die man bei ihm gefunden hatte, im Saale aufgehoben. Nachdem der Polizist Potasinski mit aller Entschiedenheit erklärt hatte, daß der Mann, der die Aufrufe geworfen hatte, Czarny sei, verurteilte ihn das Gericht zu einem Jahr Gefängnis, (p)

Achtung! Ruda-Pabianicka!

Sonnabend, den 26. d. M., um 6.30 Uhr abends, findet in Ruda-Pabianicka eine

Diskussionsversammlung

statt. Sprechen wird das Mitglied des Hauptvorstandes J. Kociolek über das Thema:

„Der Kommunismus u. die Arbeiterschaft"

Der Zutritt ist für jedermann frei.

Der Vorstand.

Vereine ○ Veranstaltungen.

Vom Maria-Marta-Stift. Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Bekanntlich hat der Frauenverein der St. Johannisgemeinde ein Anwesen käuflich erworben, auf welchem der Maria-Marta-Stift errichtet werden soll. Im Frühjahr dieses Jahres soll, laut Beschluß des Komitees, mit den Reparaturarbeiten begonnen werden, um alles möglichst rasch einzurichten, damit das Stift eröffnet werden kann. Mit Freuden und Dankbarkeit kann hier erwähnt werden, daß auch bereits Spenden eingelaufen sind, die es uns ermöglichen, mit den Arbeiten zu beginnen. In letzter Zeit hat z. B. der Frauenverein der St. Trinitatisgemeinde eine Spende von 1000 Zl. dem Maria-Marta-Stift zur Verfügung gestellt, wofür den geehrten Damen genannten Vereins der innigste Dank ausgesprochen wird, ebenso aber auch denen, die schon unsere gute Sache durch Spenden unterstützt haben. Möchten auch alle anderen Glaubensgenossen uns möglichst entgegenkommen, damit das Werk bald gelinge.

Der Posaunenchorverein „Jubilate" an der St. Matthäikirche veranstaltete am vergangenen Sonntag im schön dekorierten Saale des Männergesangvereins „Eintracht", Senatorska 7, eine Familien-Weihnachtsnachfeier. Obwohl das schöne Weihnachtsfest weit hinter uns ist , hatte sich zu der Veranstaltung doch eine recht zahlreiche Teilnehmerschaft eingefunden. Die rührige Vereinsleitung hatte sich alle Mühe gegeben, die Weihnachtsnachfeier so schön wie nur möglich zu gestalten. Die Feier selbst wurde um 5 Uhr nachmittags mit dem gemeinsam gesungenen Liede „O du fröhliche" eingeleitet. Der **Vizepräses, Herr Stadtverordneter Reinhold Nehring,** begrüßte die Erschienenen und sprach seinen herzl. Dank für die rege Teilnahme aus, worauf ein schöner Prolog des Herrn E. Marks folgte. Herr Pastor Diak. Doberstein hielt die Festrede. Das Orchester des Vereins, dessen Leitung in den Händen des Herrn Kapellmeisters Artur Kaiser liegt, brachte verschiedene Musikstücke zu Gehör, die sehr gut gefielen. Von der dramatischen Sektion des Vereins gelangten einige Theaterstücke zur Aufführung, und zwar „Die rechte Weihnachtsfreude" in zwei Aufzügen von Paul R. Lehnhardt und das Weihnachts-Lustspiel „Des wilden Röschens Weihnachtsgabe" von Hans Hohendorf. Bei dieser zweiten Aufführung wirkten folgende Personen mit: Julius Heise, B. Jesse, Oskar Wirsch, Frl. E. Vogel, Frl. Nehring, W. Gampe und E. Deckert. Während der Teepause erschien Knecht Ruprecht und bescherte die fleißigen Kinder wie auch die Erwachsenen mit verschiedenen Gaben, die viel Freude bereiteten. Nach der Bescherung folgte sodann der Einakter „Die Schwiegermutter im Schilderhaus" von Siegfried Philippi. Hier spielten 4 Herren und 2 Damen, und zwar: E. Friedrich, Nehring, Frau R. Frank, Frl. Müller, Herr B. Jesse, Paul Huber und Herr Helm. Auch hier ernteten die Mitwirkenden reichen Beifall. Das Fest verlief ohne Störungen und dürfte in den Herzen der Besucher den Vorsatz ausgelöst haben, im nächsten Jahre wieder bei den „Jubilatlern" zu erscheinen.

Achtung! Pabianice!

Sonntag, den 27. d. M., um 5 Uhr nachmittags, findet in Pabianice, Fabryczna 32, eine

Diskussionsversammlung

statt. Sprechen wird das Mitglied des Hauptvorstandes J. Kociolek, über das Thema:

„Der Kommunismus u. die Arbeiterschaft"

Der Zutritt ist für jedermann frei.

Der Vorstand.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Lodz-Zentrum. Vorstandssitzung. Heute, Mittwoch ,um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Petrikauerstraße 109, eine Sitzung des Vorstandes statt. Das vollzählige Erscheinen der Vorstandsmitglieder ist erforderlich.

Chojny. Vorstandssitzung. Heute, Mittwoch, um 8 Uhr abends, Sitzung des Vorstandes im Parteilokal, Rysza 36. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Lodz-Süd. Heute, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal der Ortsgruppe eine Sitzung des Vorstandes statt. Es sind außerordentlich wichtige Angelegenheiten zu besprechen, so daß das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder unbedingt erforderlich ist.

Achtung, Frauen! Die Frauensektion der DSAP. hat jeden Mittwoch, ab 7 Uhr abends, ihren Vereinsabend. So auch heute. Frauen, die sich der dramatischen Sektion anschließen wollen, können an diesen Abenden als Mitglieder aufgenommen werden.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Neu-Zlotno. Heute, Mittwoch, den 23. Januar, findet im Parteilokal, Cyganka 14, ein Vortrag über das Thema: „Was ist und was will der Sozialismus." Parteigenossen und sämtliche Mitglieder sind höflichst eingeladen. Der Vorstand.

Radio-Stimme.

Für Mittwoch, den 23. Januar 1929

Polen.

Warschau.
15.50 Schallplattenkonzert, 17.55 Populäres Konzert, 18.50 Verschiedenes, 2030 Kammermusik, 21.25 Konzert, 22.30 Leichtes Konzert.

Kattowitz.
16 Schallplattenkonzert, 17.55 Populäres Konzert, 18.50 Verschiedenes, 20.30 Abendkonzert, 21.25 Konzert, 22.30 Tanzmusik.

Krakau.
11.56 Fanfare, 12.10 Schallplattenkonzert, danach Kattowitzer Programm.

Posen.
13 Zeitzeichen, Schallplattenkonzert, 17.25 Kinderstunde, 17.55 Ueberraschung, 20.05 Verschiedenes, 20.30 Orgelkonzert, 21.25 Weihnachtslieder, 22.30 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin.
11 und 14 Schallplattenkonzert, 15.30 Frauenfragen, 16.30 Jugendbühne, 20 Abendunterhaltung, 21 Orchesterkonzert.

Frankfurt.
12.45 Schulfunk, 13.15 Schallplattenkonzert, 15.05 Jugendstunde, 16.35 Konzert, 20.15 Komödie „Die Fahnenweihe".

Hamburg.
11 Schallplattenkonzert, 12.30 und 14.05 Konzert, 16.30 Kammermusik, 18 Unterhaltungskonzert, 20 Raffkes Hausmusik, 22.45 Hausball bei Raffke .

Köln.
10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 11.15 Musikalischer Schulfunk, 13.05 Mittagskonzert, 15 Kinderspielstunde, 16.20 Jugendkonzert, 17.45 Vesperkonzert, 20 Orchesterkonzert .

Wien.
11 Vormittagskonzert, 16 Nachmittagskonzert, 17.45 Märchen für die Kleinen, 20.05 Drei Dichter am Rande der Großstadt, 21.05 Szene: „Im Coupee", darauf leichte Abendmusik.

Verantwortlicher Schriftleiter Armin Zerbe; Herausgeber: Ludwig Kuk; Druck: „Prasa", Lodz, Petrikauer 101



Orchester unter Leitung des Herrn N. Kantor.
Beginn 4.30 Uhr nachmittags

Heute die große Premiere der Liebe u. des Betruges

„Die verbotene Frau"

In der Hauptrolle die entflammende, leidenschaftliche u. unersättliche

Jetta Goudal

Mächtiges erotisches Drama aus dem Leben der Europäer in exotischen Ländern

im Verein mit den unwiderstehlichen Bezwingern der Herzen

Viktor Varkonyi u. Josef Schildkraut

Apollo

Heute und folgende Tage:

Wochentags Anfang Uhr; Sonnabends, Sonntags u. Feiertagsum 12 Uhr. Preise f. d. 1. Vorst. v. 50. Gr. an

Mächtiger Film, der die Gänze u. Schattenseiten des Herrschers illustriert,

„Der Präsident"

Erschütternder und hinreißender Roman eines Bauernjunden, welcher nach unzähligen Abenteuern die Regierung des Reiches übernahm. In der Hauptrolle:

IWAN MOZŻUCHIN

Nächstes Programm: **Brigitte Helm** im Film **„Die Ehe"**.



Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde.

Es ladet für kommenden Sonntag, den 27. Januar l. J., nachmittags 5 Uhr, im eigenen Lokal an der Konstantiner Str. 4, zu einem gemütlichen

Fünf=Uhr=Tee

Freunde und Gönner ein der Vorstand.

Tanz

Deutsche Abendschule Nr. 9

Am Sonnabend, den 26. Januar l. J. um 8 Uhr abends, veranstaltet die einzige in diesem Schuljahre eröffnete deutsche Abendschule in den schönen Räumen, Konstantiner Straße Nr 4, ein

großes Fest

Das reichhaltige Programm enthält gediegene Unterhaltungskost. Im Mittelpunkt der Programmfolge stehen die deutschen u polnischen Aufführungen

„Till Eulenspiegelstreiche"

und der drollige Einakter

„Bellermann, da staunste"

werden für den nötigen Lacherfolg sorgen. Außerdem gibt es Chorgesang, Deklamationen u. a Ueberraschungen. Zum Tanz spielt die Czojnacki Kapelle

PS Eintrittskarten sind im Vorverkauf zum Preise von 2 Zl. in der Schulkanzlei Kilinskiego 13?, ab 6.30 täglich mit Ausnahme von Sonnabend zu haben

Tanz

Preisausschreiben.

Der Bezirksrat der Krankenkassen in Lodz veröffentlicht hiermit ein schriftliches Preisausschreiben für Arbeiten, welche mit der Ausfertigung des Spitals und des Prosektoriums in Lodz, Zagajnikowastr. 22, verbunden sind, und zwar:

1) Erdarbeiten,
2) Maurerarbeiten mit Material,
3) Deck-, Blech- und Asphaltarbeiten mit Material,
4) Tischler-, Schlosser- u. Glasarbeiten mit Material,
5) Zimmerarbeiten mit Material,
6) Steinarbeiten,
7) Oefenarbeiten mit Material,
8) Malerarbeiten mit Material,
9) Fußböden legen und Wände stellen aus Terrakottaplatten,
10) Verschiedene Arbeiten.

Bedingungen, Abmachungsprojekte, sowie blinde Kostenanschläge sind zu haben beim Bauleiter, Arch. W. Lisowski, Lodz, Piramowiczstr. 5.

Vor Einreichung der Offerte ist der Offerierende verpflichtet, in die Bank Gospodarstwa Krajowego — Abteilung Lodz — zur ausschließlichen Disposition des Bezirksverbandes ein Vadium (Kaution) in bar oder in Wertpapieren mit pupillarischer Sicherung in Höhe von 5 Prozent der offerierten Summe abzuliefern.

Die Offerte für sämtliche Arbeiten mit beigefügter Bescheinigung über den eingezahlten Betrag muß im versiegelten Briefumschlag bis zum 25. Februar 1929, 12 Uhr mittags im Sekretariat des Verbandes, Pomorska 18, vor der Konkursprozedur eingereicht sein.

Bezirksverband der Krankenkassen in Lodz

(—) J. KELLER, i. V. Direktor — (—) J. DANIELEWICZ, Vorsitzender der Verwaltung

---



Lodzer Turnverein „Aurora"

Sonnabend, den 26 Januar, um 8 Uhr abends, veranstalten wir in unserem Vereinslokale an der Kopernika-Straße 64 unseren traditionellen

Maskenball

wozu die Mitglieder nebst Angehörigen sowie Gönner des Vereins freundlichst eingeladen werden. Die zwei der schönsten und witzigsten Masken werden prämiiert. — Billettvorverkauf an allen Vereinsabenden

Die Verwaltung.





Streichfertige Oelfarben
in allen Nuancen
In- und ausländische Lacke
Künstler-, Schul- und Malerfarben
Ia Leinölfirnis, Terpentin, Benzin, Oele, Bohnermasse und Naxospähne
empfiehlt
die Farbwarenhandlung
Rudolf Roesner, Lodz
Wulczanska 129 Telephon 62-64

Miejski

Kinematograf Oświatowy

Wodny Rynek (róg Rokicińskiej)

Od 22 do 28 stycznia 1929

Dla dorosłych początek seansów o godz. 18.45 i 21
w soboty i w niedziele o godz. 16.45, 18.45 i 21

Dla młodzieży początek seansów o godz 15 i 17,
w soboty i w niedziele o godz. 13 i 15

NAPOLEON

Obraz historyczny w 12-tu aktach

Scenarjusz i reżyserja: ABEL GANCE.

Następny program: „Cyrk Chaplina"

Audycje radjofoniczne w poczek kina codz. do g. 22

Ceny miejsc dla dorosłych I—70, II—60, III—30 gr.
„ „ „ młodzieży I—25, II—20, III—10 gr.

Heilanstalt von Spezialärzten und zahnärztliches Kabinet,

Petrikauer 294 (am Geyerschen Ringe), **Tel. 22-89**
(Haltestelle der Pabianicer Fernbahn)

empfängt **Patienten aller Krankheiten** täglich von 10 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Impfungen gegen Pocken, Analysen (Harn, Blut — auf Syphilis —, Sperma, Sputum usw.), Operationen, Verbände, Krankenbesuche. **Konsultation 3 Zl.** Operationen und Eingriffe nach Verabredung. Elektrische Bäder, Quarzlampenbestrahlung, Elektrisieren, Roentgen. Künstliche Zähne, Kronen, goldene und Platin-Brücken

An Sonn- und Feiertagen geöffnet bis 2 Uhr nachm.

Ein Schmied

für Lufthammer sowie ein

Arbeitsbursche

können sich melden in der Fabrik Wulczanska 210.

Dr. B. DONCHIN

Spezialarzt für Augenkrankheiten

ist nach Polen zurückgekehrt.

Empfängt täglich von 10—1 und 4—7 Uhr.
Sonntag von 10 bis 1 Uhr nachm.

Moniuszki 1, Tel. 9-97.

Zähne

künstliche, Gold- und Platin Kronen, Goldbrücken, Zahnbehandlung u. Plombieren, schmerzloses Zahnziehen.

Empfangsstunden ununterbrochen von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends

Teilzahlung gestattet.

Zahnärztliches Kabinett
TONDOWSKA
51 Glowna 51
Telephon 74-93.

Zu kaufen gesucht

Meyers Konversations-Lexikon

1 bis 5. Band bzw A bis Erdesser (6. Auflage) event auch andere. Offerten unter E. R a. d. Exp. d. Bl. erb.

Originelle

Maskenkostüme

von 8 Zl. an zu verleihen bei Frau M Heilmann, Sienkiewicza 97, Wohn 4. Zu besichtigen von 5—10 Uhr abends. 73

Theater- und Kinoprogramm

Städtisches Theater: Heute „Sekretarka Pana Prezesa"
Kammerbühne: Heute „Murzyn Warszawski"
Teatr Popularny: Heute „Nieboszczyk Toupinet"
Theater im Saale Geyer: Heute „Malka Szwarcenkopf"
Casino: „Chopins Liebe und Tränen"
Corso: „Auf dem Kriegspfad"
Czary: „Der Gentleman Einbrecher"
Grand-Kino: „Die verbotene Frau"
Luna: „Das Spiel um eine Frau"
Odeon u. Wodewil: „Jazzband Königin"
Palace: „Die Tragödie der Fürstin Nedilkoff"
Splendid: „Die zertretene Blume"
Kino Oświatowe: „Napoleon"